

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kontroleur und Buchhalter Moser bei der Hauptkasse des Polizeipräsidiums zu Berlin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; auch dem Kommandanten der Bundesfestung Luxemburg und Führer der Brigade der Besatzung derselben, General-Major von Olberg, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs der Belgier Majestät ihm verliehenen Groß-Offizierkreuzes des Leopold-Ordens, so wie dem Hauptmann von François im 39. Infanterie-Regiment (7. Reserve-Regiment), und dem Adjutanten bei der Kommandantur in Luxemburg und bei der Brigade der Besatzung der gedachten Bundesfestung, Hauptmann Gericke II. im 29. Infanterie-Regiment, zur Anlegung des ihnen verliehenen Ritterkreuzes dieses Ordens zu ertheilen.

Angekommen: Der Ministerialdirektor im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Oesterreich, von Reinerz.

Nr. 200 des St. Anz.'s enthält Seitens des K. Finanzministeriums eine Cirkularverfügung vom 26. Juli 1856, betr. die Reisekosten der Mitglieder der Einkommensteuer-Einschätzungs- und Bezirkskommissionen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Montag, 25. August. Der diesseitige Gesandte am Hofe zu Neapel, Sir William Temple, ist gestern gestorben. Vorgestern hat die Königin die deutsche Legion inspizirt. Der östreichische Kriegsdampfer „Radetzky" hat den Hafen von Portsmouth verlassen.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Gibraltar vom 16. d. ist das Befinden des Prinzen Adalbert und das der anderen Verwundeten in steter Besserung begriffen.

Paris, Montag, 25. August. Das heutige „Pays" theilt mit, daß die unteren Donaufestungen nur noch von 4 Bataillonen besetzt seien.

(Eingeg. 26. August, 9 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 25. August. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Gestern Nachmittag 5¾ Uhr, nach Aufhebung der Tafel, kam Se. Maj. der König, begleitet vom Prinzen von Preußen, vom Prinzen Karl, Albrecht, dem Prinzen Alexander, der am Morgen aus der Schweiz in Potsdam eingetroffen war, dem Prinzen Karl von Bayern ꝛc. vom Schlosse Sanssouci nach Berlin. Der König begab sich vom Bahnhofe zunächst in das auswärtige Amt, nahm daselbst den Vortrag des Ministerpräsidenten entgegen und fuhr darauf mit dem Prinzen Karl von Bayern ins Hauptquartier nach Stolpe. Die k. Prinzen blieben hier zurück, beehrten die Aufführung des Tannhäuser mit ihrem Besuch und sind erst heute Morgen nach Hermsdorf, wo das Manöver beginnt, abgegangen. Auch Ihre Maj. die Königin hat heute wiederum dem Manöver beigewohnt; sie fuhr heute Vormittag von Sanssouci aus nach Nauen, erschien auch an der Tafel und kehrte wiederum Abends nach Potsdam zurück. Zum ersten Male wurde heute das Manöver vom Wetter begünstigt; es regnete nicht, wiewohl der Himmel etwas bewölkt war. Hätten die Truppen auch heute wieder im Regen manövriren müssen, so sollten die Manöver abgebrochen und nicht weiter fortgesetzt werden. — Am Mittwoch Nachmittags werden der König und die Prinzen vom Manöver, das an diesem Tage zu Ende ist, nach Potsdam zurückkehren. Die Abreise zu den Manövern des zweiten Armeekorps erfolgt spätestens am 29.; auch der hohe Gast aus München wird dabei anwesend sein, sobald dieselben aber beendet sind, begiebt er sich nach Bayern zurück. — Am Sonnabend soll endlich über das Gefecht der Kriegskorvette „Danzig" an der maroccanischen Küste der amtliche Bericht eingegangen sein. Das Befinden des Admirals und der übrigen Verwundeten ist zufriedenstellend, so daß schon von einer baldigen Rückkehr die Rede. Frau v. Barnim ist nach England gereist, um bei der Ankunft ihres Gemahls dort anwesend zu sein. Man hört hier vielseitig die Behauptung, daß die Großmächte durch diesen Ueberfall veranlaßt worden, mit allem Nachdrucke dahin zu wirken, daß den Piraten für die Folge alle Lust vergeht, friedliche Schiffe in dieser Weise zu empfangen. Unser Ministerpräsident soll in dieser Angelegenheit sehr thätig sein (s. unt.). — Gen.-Feldm. v. Wrangel kehrte am Sonnabend von seiner Inspektionsreise aus Landsberg a. W. hierher zurück, ist aber schon wieder nach Brandenburg abgereist. — Wiewohl die Getreidepreise zur Freude der Konsumenten heruntergegangen sind, so können sich unsere Bäcker auch jetzt noch nicht entschließen, größere Backwaaren zu liefern, und wir müssen uns nach wie vor mit diesen winzigen Broten, Semmeln, Schrippen ꝛc. begnügen. (Bei uns ist's nicht viel anders; auch kommt es vor, daß einzelne Bäcker angeblich wegen Mehlmangel nur sehr wenig backen, so daß ein förmliches Reißen um das Brot stattfindet, wie es heiß aus dem Ofen kommt; da wiegt's natürlich recht schwer! D. Red.) Die Butter müssen wir noch immer sehr theuer bezahlen; als Grund dafür wird angegeben, daß es an Futter gemangelt habe und daß auf vielen Gütern nicht mehr gebuttert, sondern Milchhandel getrieben werde. Außerdem wird behauptet, daß von England sehr viel Butter aufgekauft werde, um sie in Verbindung mit Schmalz zu Schmiere für die Maschinen zu verarbeiten. Das meiste Schmalz dazu sollen die serbischen Schweine hergeben, weshalb es erklärlich ist, daß auch dieser Artikel hoch im Preise steht.

♈ Berlin, 25. August. [Nachrichten vom Petersburger Hofe; die dortigen Krönungsgäste; der Sundzoll; Geh. R. Schönlein.] Der Geh. R. in der Reichskanzlei, Hr. v. Iwanow, der als Kabinetskourier auf der Reise nach Paris unsere Hauptstadt passirte, hat die ersten von der Kaiserin Mutter wieder nach ihrer Rückkehr in die Heimath geschriebenen Zeilen der k. Familie überbracht. Auch von dem Prinzen Friedrich Wilhelm sind vorgestern Briefe, aus Peterhof datirt, eingelaufen. Sehr prägnant schildert das Privatschreiben eines Preußen die Situation der zur Krönungsfeier in Moskau gekommenen, aber bis in die letzten Tage noch in Petersburg oder Peterhof versammelt gewesenen hohen Gesellschaft. Er sagt: „Der Marschall Marmont, der als Botschafter Karl's X. der Krönung des Kaiser Nikolaus im August 1826 beiwohnte, war mit großer Auszeichnung aufgenommen worden, allein die Aufmerksamkeit, mit der Graf Morny vom Kaiser Alexander behandelt wird, ist noch viel größer und hervortretender. Schon bei mehreren Gelegenheiten ist es von höchster Stelle herab hervorgehoben worden, daß man in dem Botschafter nicht blos einen hohen Staatsbeamten, sondern einen persönlichen Freund des Kaisers der Franzosen erblickt. Unter die schützenden Flügel dieses Diplomaten haben sich gewissermaßen, eine Kotterie bildend, auch die Gesandten einiger Staaten zweiten begeben, namentlich auch der Repräsentant Sardiniens, der stattliche General Graf Broglia di Casalborgone. Alle Antecedentien scheinen der Vergessenheit übergeben, soweit sie Rußland und Frankreich betreffen. Diesem rosenfarbigen Lichte im Bilde der Krönungsversammlung steht, man kann wohl sagen wie ein aufsteigender Schatten, der mit dem Anscheine großer Ruhe und Gleichgültigkeit sehr abgemessen auftretende und am kaiserl. Hofe zwar keineswegs vernachlässigte, aber mit kalter Höflichkeit behandelte Earl of Granville gegenüber. Derselbe sagte vor einigen Tagen bei Gelegenheit eines in Peterhof eingenommenen Thee's: „Es hat, mir deucht, viele Fluktuationen die Temperatur in Rußland, aber man muß zu rechter Zeit anlegen einen dicken Pelz." Doch auch der Repräsentant Albions hat sein Publikum und sein Salon wird nicht leer. Beiden Cotterien steht, ohne sich an die eine oder die andere anzuschließen, der östreichische Botschafter, der siebenzigjährige Fürst Esterhazy, gegenüber. Er war vor zwanzig Jahren, als er den kais. Hof in England repräsentirte, ein Gentman, ja ein Dandy, wie man ihn malt, und die jetzige Mission verdankt er dem hohen Ansehen und Alter seines fürstl. Hauses und der unantastbaren, daher auch allen Finanzstürmen entgangenen, an Edelsteinen wunderbar reichen Schatzkammer auf dem Schlosse zu Eisenstadt. Jetzt erscheint er mit großer Unbefangenheit als ein freundlicher, gemüthlicher, alter Herr, den man in seinem prachtvollen Nationalkostüm für einen alten Husarengeneral hält, ohne daß er jemals den Säbel aus der goldenen Scheide zog. Die Staffage des interessanten Gemäldes bilden ein Dutzend, mit Ausnahme des alternden Friedrich der Niederlande, noch im jugendlichen Alter befindliche, theils sehr liebenswürdige Prinzen, welche auf eine heitere Weise ihre erlauchten Häuser bei der Krönung vertreten und der Natur der Sache gemäß ihre Missionen mehr als eine Familienangelegenheit und eine Lustpartie wie als ernste Geschäftssache betrachten. Uebrigens ist es gar nicht vollständig wieder zu geben, mit welcher Aufmerksamkeit wir, wie alle Krönungsgäste und Alles, was sich diesem anschließt, hier aufgenommen worden sind. Die Gastfreundschaft ist eine selbst von der Religion geheiligte Tugend der Russen. Niemand übt sie aber in so hohem Grade wie der Kaiser selbst, er scheint auch in dieser Beziehung seinen Russen als ein leuchtendes Beispiel voranzugehen." — Bei Gelegenheit der Aufnahme des Kaisers Napoleon III. in die Reihe der Ritter vom Orden des heiligen Andreas dürfte es von allgemeinem Interesse sein zu bemerken, daß der erste fremde Monarch, der diesen Orden erhielt, Friedrich der Große war, dem er am 20. Febr. 1743 durch den russischen Gesandten, Grafen Czernitscheff, im Schlosse Charlottenburg überreicht wurde. — Was die Verhältnisse Preußens und Berlins selbst anbetrifft, so läßt sich erwähnen, daß, während über die dänische Domänenfrage, mit der sich die Zeitungen so lange beschäftigten, Alles (?) wieder still ist, nun wirklich neue Verhandlungen wegen des Sundzolles wieder eröffnet sind. — Schon seit längerer Zeit ist in Berlin das Gerücht verbreitet, daß eine große medizinische Autorität, der besonders als Diagnostiker und Therapeut berühmte Geheimrath und erste Leibarzt des Königs, Dr. Schönlein, die diesseitigen Dienste zu verlassen bezweckt und den Abend seines Lebens in seiner Vaterstadt, Bamberg, in Ruhe zuzubringen beabsichtigt. Derselbe hat sich wirklich schon nach Bamberg begeben und manche Veranstaltung in seinem Haushalt macht die Wahrheit des Gerüchtes nicht unwahrscheinlich.

— [Die Melilla-Affaire.] Das Londoner „Morning-Chronicle" meldet: „Baron Manteuffel hat auf besonderen Befehl des Königs einen eigenen Kourier mit Weisungen an die preußische Gesandtschaft nach London abgeschickt, damit diese sich von der englischen Regierung Unterstützung zur Bestrafung der Riff-Piraten erbitte. Die preuß. Regierung ist über den Vorfall umsomehr erbittert, als der preuß. Handel von denselben Piraten im J. 1852 zu leiden gehabt hatte".

— [Zum Marinewesen.] Für die vortragenden Räthe der Admiralität fehlte es bis jetzt noch an einer allgemeinen Bestimmung wegen ihres Ranges und Amtstitels, so wie wegen ihrer Uniformen. Durch Allerhöchsten Erlaß ist diese Lücke nunmehr ausgefüllt worden, indem Se. Majestät auf Antrag des Staatsministeriums zu verordnen geruhte, daß die vortragenden Räthe bei der Admiralität, nach Analogie der bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellten Räthe, den Titel: Wirkliche Admiralitätsräthe, Geheime Admiralitätsräthe und Wirkliche Geheime Admiralitätsräthe je mit dem Range der Räthe III., II. oder I. Klasse führen sollen. Die Bezeichnung „Wirklicher Admiralitätsrath" wurde gewählt, um die betreffenden Räthe von den schon bestehenden Admiralitäts- und Kommerzräthen zu unterscheiden. Zugleich ist Allerhöchsten Orts verfügt worden, daß die Uniform der vortragenden Räthe bei der Admiralität dieselbe sein soll, welche die vortragenden Räthe der übrigen Verwaltungsministerien tragen; nur sollen Kragen und Aufschläge der Admiralitätsräthe nicht, wie bei den Verwaltungsministerien, von rothem, sondern von dunkelblauem Tuch sein, und die Wappenschilder auf den Epauletten auf zwei gekreuzten silbernen Ankern ruhen. (P. C.)

D Danzig, 25. August. [Kirchliches; die Ereignisse an der afrikanischen Küste.] Gegenwärtig sind hier mehrere evang. Geistliche aus verschiedenen Orten unserer Provinz zur Abhaltung einer Pastoralkonferenz versammelt. In derselben dürften außer der Gesangbuchsangelegenheit auch noch weitergehende, die religiösen und kirchlichen Verhältnisse im Allgemeinen betreffende Fragen zur Sprache kommen. Es wäre zu wünschen, wenn die Herren vor Allem die Wahrheit beherzigen möchten, daß der Buchstabe tödtet, der Geist aber lebendig macht. Und eben diesem Buchstabendienste sehen wir leider heutzutage eine ungebührliche Aufmerksamkeit zuwenden, während der lebendige, läuternde Geist vielfach negirt und als etwas ganz Ungehöriges betrachtet wird. Es wäre hier an der Stelle, von den evang. Gesangbüchern zu reden. In Danzig wird noch das zu Anfang der vierziger Jahre unter der Aegide des Konsistorialraths Bresler herausgegebene Gesangbuch benutzt, welches mit Beibehaltung und zeitgemäßer Veränderung der alten Kernlieder zugleich die besten neueren Erzeugnisse der christlichen Poesie (der Leser verzeihe mir diesen Ausdruck) enthält. In den anderen Städten der Provinz ist das alte Gesangbuch vor ganz kurzer Zeit wieder neu aufgelegt. In dem Buche ist gewiß viel Erbauliches, aber auch mindestens eben so viel, was dem heutigen Geschmack (auch dem religiös gebildeten) zum Anstoß gereicht. Ich behaupte nun, es sei schlechterdings unmöglich, daß solche Gesänge die beabsichtigte erhebende Wirkung machen; daß sie im Gegentheil die Gemeinde wenigstens diesem Theil des öffentlichen Gottesdienstes leicht völlig entfremden können. Was würde man von einem Menschen sagen, der auf einmal in der Tracht des 15. oder 16. Jahrhunderts einherginge? Und von dem belebenden Geiste will man verlangen, daß er sich, allen Anforderungen der Zeit zum Trotz, ausschließlich in das Gewand des Mittelalters kleide? —

Das blutige Abenteuer, welches ein preuß. Kriegsschiff an der afrikanischen Küste zu bestehen hatte, bildet noch immer das Tagesgespräch. In meinen früheren Berichten habe ich absichtlich nichts davon erwähnt, weil es doch eigentlich keine Lokalangelegenheit ist, und ich Ihnen nur Das wiederholen könnte, was Sie durch die Zeitungen erfahren haben. Im Ganzen hat die Kunde von dem Ereigniß hier eigentlich einen sehr trüben Eindruck gemacht. So erhebend der Gedanke für jeden Patrioten ist, wenn die preußische Flagge auf fernen Küsten mit echtem Heldenmuth vertheidigt wird, so drängte sich doch unwillkürlich die Frage dazwischen: Warum ist das geschehen und was hat man mit diesen Opfern erreicht? Im ganzen Lande, in ganz Deutschland, ja überall, wo Muth und Entschlossenheit etwas gelten, wird gewiß Niemand sein, der dem tapfern Benehmen des Prinzen-Admirals und seiner Mannschaft in der Stunde der Gefahr nicht die freudigste, vollste Anerkennung zollt. Aber konnte diese Gefahr nicht abgewendet werden? War es denn nothwendig, mit verwegenem Raubgesindel, das alle Schlupfwinkel des Landes kennt, sich wenig um die Gesetze der Menschlichkeit und des Völkerrechts kümmert, einen höchst ungleichen Kampf zu bestehen? (Gewiß, da die preußische Flagge, wie aus den Berichten hervorgeht, durch jenes Raubgesindel insultirt wurde! D. R.) Solchergestalt lauten die Fragen, die man sich hier hin und wieder vorlegt, und die man im verschiedenen Sinne beantwortet. Wir Alle aber, die wir an dem blutigen Vorfalle innigen Antheil nehmen, wollen auch eben so innig wünschen, daß, wenn je der Tag kommt, wo preußische Waffen, sei es zu Land oder zu Wasser, mit denen eines hinterlistigen oder räubrischen Feindes sich kreuzen, die preußische Fahne immerdar ruhmvoll daherwehe im Sonnenglanze des Sieges. Dazu helfe Gott uns allewege!

Königsberg, 25. August. [Verminderung des Landterrains; die Landschaft; Wasser- und Holzmangel.] Es ist bekannt, daß die Ostsee an ihren nördlichen Ufern ein allmäliges Hervortreten des Landterrains bemerken läßt, dahingegen an den Ufern der Ostseeprovinzen Preußens und Rußlands durch ein ununterbrochenes Vorschreiten bereits beträchtliche Terrainverminderungen verursacht hat. Der letztere Umstand, wodurch uns zum Theil recht kulturfähige Landstrecken verloren gegangen sind und der Strand immer weiter in das Land hineinrückt, hat längst die besondere Aufmerksamkeit der Provinzialbehörden auf sich gezogen, und schon im vorigen Jahre galt ein Besuch des Generaldirektors v. Pommer-Esche einer solchen persönlichen Untersuchung am Strande zwischen Pillau und Kranz. Es ist jetzt von Neuem zur Sprache gekommen, daß die Arbeiten, welche gegen solche Beschädigungen, so weit sie in Folge außerordentlicher Naturereignisse zu befürchten wären, gerichtet zu werden pflegen, einen ausgedehnteren Charakter anzunehmen hätten, falls sie gegen das prinzipielle Uebel fruchten sollen, und werden zu diesem Zwecke jetzt größere Vorarbeiten in das Werk gesetzt, worüber ein späteres Referat Ausführlicheres bringen soll. — In der landschaftlichen Verwaltung Ostpreußens tritt eine wesentliche Umänderung ein. Zur Vereinfachung des Geschäftsganges und zur Ersparung der Kosten soll von den Landschaftsdirektionen in Angerburg, Mohrungen und Königsberg nur die letzte bestehen bleiben, unter einem Direktor und mehreren Syndicis. — Sämmtliche Ströme und Flüsse unserer Provinz leiden mit jedem Jahre mehr an Wassermangel. Die Weichsel und Nogat insbesondere sind so seicht geworden, daß man an vielen Stellen sie durchwaten kann. An dieser bedauerlichen Erscheinung ist keineswegs der Mangel an Regen, sondern unstreitig die überhand nehmende Ausrottung unserer Waldungen schuld. Der heutzutage übertriebene Güterhandel bewirkt, daß Grund und Boden, gleich einer beweglichen Waare, schnell von einer Hand in

die andere übergehen. Der augenblickliche Eigenthümer nutzt und schlägt aus dem Gute heraus, was er irgend kann, und da giebt ihm nun die Ausholzung der schützenden Wälder durch den Verkauf des Holzes den besten Gewinn ab. Bereits ist eine Ministerialverfügung erlassen worden, wonach die k. Regierungen darüber zu wachen haben, daß die Gemeindewaldungen geschont werden sollen; aber dies Gesetz bedarf nothwendig noch einer Erweiterung und Anwendung auch auf Privatwälder. (Sp. Z.)

T Thorn, 22. August. [Verkehrszustände.] Der Personenverkehr von Polen hieher wird von Tage zu Tage frequenter. Dies hat eine zweifache Ursache. Die erste, welche unsere Nachbarn jenseits der Grenze reiselustig macht, ist, daß die betreffenden Behörden beim Ertheilen von Pässen nicht so skrupulös sein dürfen, als zur Zeit des orientalischen Krieges. Es ist heute drüben leichter, wenn auch nicht billiger, als früher, einen Paß ins Ausland zu bekommen und benutzt denn Mancher, wenn er nicht geradezu politisch schwer kompromittirt ist, den Moment zu einem Ausfluge in die Fremde. Diese Sorte von Reisenden gewähren indessen unserem Orte wenig Vortheil, da sie so schnell wie möglich den Postwagen zur Weiterfahrt in Anspruch nehmen. Anders verhält es sich dagegen mit den Bewohnern der polnischen Grenzlandschaften. Sie haben eine gute Ernte (und das ist die zweite Ursache der gesteigerten Personenfrequenz) theils schon gehabt, theils noch in Aussicht. Der Roggen, die Erbsen, die Kartoffeln sind drüben, wie hier, ganz vortrefflich, nicht minder der Weizen, nur ist derselbe noch nicht eingescheuert, die größere Hälfte liegt auf dem Felde und die unbeständige Witterung (Regen und Sonnenschein wechseln seit acht Tagen wie im April) lassen Auswachs befürchten. Indessen, die günstige Ernte führt uns zur Freude der großen, aber noch mehr der kleinen Geschäftswelt die Grenznachbarn zahlreicher zu, welche Einkäufe machen, Verkäufe und Lieferungskontrakte abschließen. Ihre Zahl würde noch größer sein, wenn die Grenzsperre zur Abwehr der Rinderpest schon aufgehoben wäre. Ganz besonders ungehalten über dieselbe sind die polnischen Damen, welche die hiesigen Magazine für Luxus- und Manufakturwaaren zu besuchen pflegen; ihnen ist die Räucherung ganz fatal und würden sie gern die Desinfektionsgebühren zahlen, wenn ihnen die Gewissenhaftigkeit des Desinfektionspersonals, ein Auge zudrückend, die Räucherung ersparen wollte, aber preußische Beamte haben ein sehr zugeknöpftes Gewissen. Nach dem nun, was zuverlässigerseits von Diesseitigen und Jenseitigen über die Rinderpest in Polen verlautet, so hat sich daselbst seit Monaten von ihrem, selbst sporadischen Auftreten auch nicht die geringste Spur gezeigt (andere Nachrichten behaupten das Gegentheil; d. Red.), und erscheint somit natürlich die Grenzsperre den Reisenden als eine ungerechtfertigte Beschwerde, deren Beseitigung auch diesseits bei der in Aussicht stehenden reichen Zufuhr von Drüben allgemein gewünscht wird, jedoch mit der Modalität, daß unser Gouvernement sich auf offiziellem Wege von dem gänzlichen Verschwinden der Seuche vollständig vergewissere. Während der Landverkehr lebhafter geworden ist, laborirt der Stromverkehr auf der Weichsel an dem noch immer sehr niedrigen Wasserstande (wie bei uns auf der Warthe; d. Red.), und sind die Schiffer froh, wenn sie eine halbe Ladung aufnehmen können, obschon ihre Vermittelung nachgerade sehr gesucht wird. Der niedrige Wasserstand hat auch andere Uebelstände an's Tageslicht gestellt, um deren Beseitigung mehrere Kahnführer beim Handelsministerium diese Woche nachgesucht haben. Das betreffende Gesuch enthält theilweise eine leider nicht ungerechtfertigte Beschwerde gegen die städtische Verwaltung. Die Beregten klagen, sie müßten Ufergeld zahlen und doch sei das Flußbett vor, unterhalb und oberhalb des Krahns so voller Steine und Sand, daß sie in Folge dieses Uebelstandes und des niedrigen Wassers bis 20 Fuß vom Ufer mit ihren Kähnen entfernt bleiben müßten, wodurch das Ein- und Ausladen von Waaren unbequem und gefährdet werde. Ferner beschweren sie sich darüber, daß die Pfähle von den Eisbrechern der ersten, zertrümmerten Brücke, obschon sie zweimal abgesägt worden wären, auf der Fahrlinie so hoch aus dem Wasser ständen, daß Kähne und Holztriften an denselben mehrmals hängen geblieben wären und dadurch nicht unerheblichen Schaden genommen hätten, und doch würde kommunalseits Brückengeld erhoben, eben so viel wie früher, wo zwei Brücken bestanden. Der dritte Punkt bezieht sich auf die Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten des Krahns, wodurch die Revision und Expedition Seitens der Zollbehörde sehr viel Zeit, also auch den Kahnführern sehr viel Geld koste, was bei dem lebhaften Flußverkehr nach Polen sehr bedauerlich wäre. Nebenbei sei hier bemerkt, daß dieses letztere Bedürfniß Seitens der betreffenden k. Behörden nicht unberücksichtigt geblieben ist; aber für seine Beseitigung ist seit dem vorigen Jahr thatsächlich noch Nichts geschehen. — Nach einer anderen Seite hat der Postfiskus den Wünschen der hiesigen Verkehrswelt Rechnung getragen und eine dankenswerthe Aenderung eintreten lassen. Zwischen hier und Stettin, resp. Berlin über Bromberg besteht seit der Mitte dieses Monats täglich eine dreifache, und nach Danzig eine zweifache Postverbindung; auf der erstgenannten Tour werden zweimal Passagiere und außerdem noch durch eine um Mittag hier eintreffende Kabrioletpost Briefe und Zeitungen expedirt. Ferner sollen zur Bequemlichkeit der Landbewohner mehrere Brieferpeditionen auf dem Lande eingerichtet werden, eine ist bereits hergestellt. Diese Maaßnahme ist um so gerechtfertigter, als die nächsten Postanstalten von hier 3—4½ Meilen entfernt liegen, wodurch die Landbewohner gegründete Klagen über mangelhafte Briefbestellung zu führen haben. — Schließlich noch die Mittheilung, daß bei dem gestern beendeten Königsschießen der hiesigen Schützengilde der Königsschuß für Se. K. H. den Prinzen Friedrich Wilhelm (Sohn Sr. K. H. des Prinzen von Preußen) und der zweitbeste für Se. Maj. den König gethan wurde.

Zeltingen, 23. August. [Stand der Trauben.] Die für den Weinstock so sehr günstige Witterung in diesem Monate hat den herrlichsten Fortgang der Trauben in unseren Weinbergen bewirkt. Alte, erfahrene Winzer sind der Ansicht, daß wir einen recht guten Wein erwarten dürfen, wenn die Witterung in den Monaten September und Oktober nur einigermaßen jener des Monats August entspricht. In den besseren Lagen von Zeltingen sind auch viele, in den schlechteren dagegen nur sehr wenige Trauben vorhanden. Es ist dieses insofern zu bedauern, als gerade die ärmere Klasse der Einwohner durch diesen Ausfall am meisten betroffen wird.

Oestreich. Wien, 22. August. [Die Marine.] Der Allerhöchste Beschluß, dem Marine-Oberkommando die Stellung einer unmittelbaren Centralbehörde zu verleihen, ist allseitig mit hoher Befriedigung aufgenommen worden, und wie ich höre, sind den betreffenden Offizieren die bezüglichen Ernennungen bereits zugegangen und dieselben auch schon hier angelangt. Das Oberkommando mit seinen drei Sektionen, der Adjutantur, dem Auditoriat, der Sanität, dem Schiffbau, Maschinenwesen und Artillerie, der Verproviantirung, Montirung und der Beschaffung und Administration des Materials verbleibt in Triest. Unsere Marine hat in diesem Jahre schon einen Zuwachs von 3 Schiffen erhalten, nämlich den schönen Kriegsdampfer „Prinz Eugen" und die 2 Schraubenfregatten „Adria" und „Donau", jede von 31 Kanonen und 300 Pferdekraft, so daß dieselbe gegenwärtig schon 93 mobile Schiffe zählt, welche in einem Jahre gewiß auf 100 gebracht sein werden, worunter sich dann 2 Linienschiffe, 8 Fregatten, 6 Korvetten und 12 oder 14 Kriegsdampfer befinden werden. — An dem Bau der neuen Marine-Akademie in Fiume, zu welcher die Gemeinde den Grund gegeben, wird mit großem Eifer gearbeitet und dürfte dieses Gebäude noch in diesem Jahre vollendet werden; dasselbe gilt auch von den Hafenarbeiten in Pola und Muggia. Nicht minder schreitet auch der Bau des Linienschiffes „Kaiser" fort, zu welchem der Kiel Ende März gelegt worden ist. Dieses Schiff wird auf der Werfte des Scoglio Olivi gebaut, einer mitten aus der tiefen Felsenbucht von Pola aufsteigenden Felseninsel, malerisch gelegen im Angesicht der Stadt. Der Hafen ist geräumig und tief, so daß man ganz nahe am Ufer in einer Linie rings um den Hafen, am nächsten bei der Stadt, einen Wasserstand von 24 Fuß findet und die größten Schiffe sich bequem dem Ufer bis auf eine unbedeutende Entfernung nähern können. (P. Ll.)

Bayern. Augsburg, 20. August. [Zum Unterrichtswesen der Juden in Palästina.] Briefliche Nachrichten aus Palästina melden Folgendes über die Mission des jüdischen Schriftstellers Dr. Ludw. Aug. Frankl aus Wien zur Gründung der von der Frau Elise Herz-Lämel gestifteten Unterrichtsanstalt für Religion, Wissenschaft und Moral in Jerusalem, woraus hervorgeht, daß ein Theil der dortigen Juden selbst diesem Unternehmen Hindernisse zu bereiten suchte, und nichts weniger als Freude über dasselbe empfand. „Schon am Abend des zweiten Tages nach der Ankunft Frankl's in Jerusalem nahte sich ihm bei der Westmauer des Tempels ein von vielen Anderen begleiteter Jude mit den Worten: „Wir verlangen keine Schule. Hier auf dem heiligen Boden darf nichts Neues eingeführt werden, bis der Messias kommt." In der hierauf folgenden Sitzung der Rabbiner und Vorsteher der sämmtlichen Judengemeinden Jerusalems (östreichische, polnische, deutsche) stimmten von 25 Anwesenden acht gegen die Anstalt, die also nur mit einer schwachen Majorität angenommen ward. Allein bald erfolgten zahlreiche Plakate dagegen, verbunden mit dem Aufruf, sich an der Westseite des Tempels zu versammeln und Gott um Abhülfe des hereinbrechenden Unglücks zu bitten. Erst ein Schreiben des östreichischen Konsuls an die jüdischen Vorsteher, in welchem mit strenger Ahndung jedweder Demonstration gedroht wurde, so wie ein Belobungsdekret des Kiamil-Pascha an den Oberrabbiner, welcher für die Anstalt gestimmt, bewirkten, daß der erste Schritt zur Ausführung derselben durch die Miethe eines hierzu erforderlichen Hauses geschehen." (A. Z.)

Lindau, 22. August. [Sturm.] Am 17. gegen 5 Uhr Abends brach hier plötzlich ein heftiger Sturm los. Der Bodensee warf mehrere Fuß hohe Wellen, und leider ist dieser Sturm nicht ohne entsetzliches Unglück abgelaufen. Zwei Segelschiffe befanden sich auf dem Wege von hier nach Bregenz, als der Sturm begann. Das eine, auf welchem sechs Personen sich befanden, wird gänzlich vermißt, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dasselbe mit allen Passagieren zu Grunde gegangen ist. Auf dem andern befanden sich fünf Personen. Das Dampfschiff, welches von Bregenz hierher fuhr, war fast beim Hafendamm hier angelangt, als dasselbe jenes Schiffchen mit den Wellen ringen sah. Das Dampfschiff kehrte in den See zurück und traf noch rechtzeitig ein, um drei Personen, die dem Ertrinken nahe waren, zu retten; zwei Personen hatte der Tod des Ertrinkens bereits ereilt. So eben langt das Dampfschiff mit den von Wasser triefenden drei Geretteten an; Hunderte von Neugierigen empfangen das Schiff.

Hannover, 22. August. [Die Kammersession.] Die ständischen Verhandlungen nahen sich aller Wahrscheinlichkeit nach ihrem Ende. Einzelne Gegenstände haben eine befriedigende Erledigung gefunden. Zu den unerledigten zählt leider die Revision des Finanzkapitels. Der Regierungsentwurf ist namentlich in der Zweiten Kammer in einer Weise abgeändert, wie derselbe, nach den unzweideutigen Aeußerungen verschiedener Mitglieder der Regierung in beiden Kammern von ihr nicht angenommen werden wird. Der jetzige Zustand kann aus formellen und materiellen Gründen nicht beibehalten werden. Der Bundesbeschluß vom 19. April d. J. giebt der Regierung unzweifelhaft das Recht des einseitigen Zurückgehens auf die Bestimmungen von 1840. Alle Versuche der Zweiten Kammer, jenes, statt durch eine Verständigung durch Erklärungen und Bedingungen bei anderen Bewilligungen unmöglich zu machen, können die Verwickelungen vielleicht noch vermehren, aber eben so gut auch die Nothwendigkeit durchgreifender Aenderungen noch klarer stellen, und werden den Schritt selbst schwerlich verhindern. Ob die Bestimmungen des Gesetzes vom 6. August 1840 den Rechten der Stände und dem wahren Wohle des Landes mehr entsprechen, als die jetzige Regierungsvorlage mit den nachträglich von denselben zugestandenen Aenderungen, ob überhaupt nicht die Nothwendigkeit allgemeiner erkannt werden wird, der Allgewalt Einer Kammer bei Bewilligung der Ausgaben engere Grenzen zu ziehen, das sind Fragen, welche zu einer ernsten Erwägung veranlassen und für die ständischen Rechte von größerer Tragweite sind, als bei der Berathung des Finanzkapitels genügend gewürdigt zu sein scheint. Die Art und Weise, wie das Bewilligungsrecht beim letzten bis in die größten Einzelheiten ausgeübt ist, wie es im Finanzkapitel festgehalten werden soll, möchte dasselbe ungleich mehr gefährden, als dessen Regelung nach den Regierungsforderungen bei einer maaßvollen Handhabung in der Anwendung. (H. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 22. Aug. [Lindpaintner †.] Gestern Abend ist in Nonnenhorn am Bodensee Hof-Kapellmeister Peter v. Lindpaintner gestorben.

Hessen. Kassel, 24. August. [Ein Kammerantrag.] Die vorige erste Kammer hatte folgende Fassung des §. 68 des Verfassungsentwurfes von 1852 beantragt: „Zu der Verhaftung eines Mitgliedes der Kammern während der Dauer des Landtags ist, den Fall der Ergreifung auf frischer That ausgenommen, die Zustimmung der betreffenden Kammern erforderlich." Dieses lehnte das Ministerium Hassenpflug ab, indem es das Nichtvorhandensein eines solchen Privilegiums als einen Ehrenpunkt der Kammer erklärte. Die Verfassungsausschüsse der gegenwärtigen Ständeversammlung blieben aber bei dem Antrage stehen, indem sie es nicht als einen Ehrenpunkt anzusehen vermochten, auf ein ständisches Recht zu verzichten, das selbst in der von der Regierung als Beispiel aufgestellten preußischen Verfassung in weit ausgedehnterem Sinne enthalten sei. Doch hat auch das jetzige Ministerium sich gegen den ständischen Antrag erklärt. (M. Z.)

— [Die Verfassung.] Der §. 46 der Verfassuug von 1852 reduzirte die zwei Abgeordneten, welche sowohl Kassel als Hanau zur Zweiten Kammer bisher zu wählen hatten, auf je Einen. Dagegen erklärten sich jedoch die Verfassungsausschüsse beider Kammern. Allein auch das jetzige Ministerium beharrt in seiner „neuesten Eröffnung" auf jener Beschränkung. Dieses ist in dem gegenwärtigen Falle um so auffallender, als „die Bundeskommissare selbst in ihrer Denkschrift" (Beilage I. zum §. 3 des sechsten Protokolls der deutschen Bundesversammlung vom 7. Jan. 1852) sich gegen den Regierungsvorschlag ausgesprochen haben. Sie sagen hierüber u. A. wörtlich: „Die Residenzstadt Kassel hat seit uralten Zeiten her zwei Abgeordnete zu der Ständeversammlung entsandt, und auch in der Verfassungsurkunde vom 5. Jan. 1831 ist ihr dieses Recht gewahrt worden." Da das Ministerium aber dennoch in diesem Stücke auf seiner Ansicht beharrt, so muß es doch wohl sehr begründete Aussichten haben, daß die Bundesversammlung in jenem Betreff die Ansicht ihrer Kommissare nicht adoptiren werde.

— [Glaubensbekenntniß und bürgerliche Rechte.] Höchst interessant ist die Stellung, welche unser gegenwärtiges Ministerium in der Frage über die Unabhängigkeit der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte von dem Glaubensbekenntniß einnimmt. Das Ministerium Hassenpflug promulgirte im §. 20 der Verfassung von 1852 diese Unabhängigkeit, beschränkte sie jedoch auf das christliche Glaubensbekenntniß, den Juden die „blos bürgerlichen Rechte" garantirend, unter welcher neuen Bezeichnung Hr. Hassenpflug in seiner „Erwiderung auf die Erklärung der Ständeversammlung" die privatrechtlichen Befugnisse verstanden wissen wollte. Dabei beharrte derselbe trotz dem Widerspruch der Kammern, welche den Juden die bürgerlichen Rechte überhaupt garantirt haben wollten. Das jetzige Ministerium hat nun zwar den Vorschlag der Kammern in Bezug auf die Juden adoptirt; allein es änderte in der von diesen vorgeschlagenen Bestimmung: „Die Verschiedenheit des christlichen Glaubensbekenntnisses hat auf den Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte keinen Einfluß" die Worte „des christlichen Glaubensbekenntnisses" ab in „der christlichen Glaubensparteien", damit (wie es in der „neuesten Eröffnung der Regierung" heißt), „die beabsichtigte Gleichberechtigung der Bekenner des christlichen Glaubensbekenntnisses auch den Worten nach auf die drei christlichen Glaubensparteien beschränkt werde." Hiernach dürften wir denn bald erleben, daß Jeder, welcher nicht streng katholisch, lutherisch oder reformirt ist, oder nicht von dem jeweiligen Kirchenregimente hiefür erklärt wird, in Kurhessen von den staatsbürgerlichen und bürgerlichen Rechten ausgeschlossen werde, eine politische Abnormität, die bei unseren sonstigen, nicht sehr regelrechten Zuständen allerdings nicht einmal ein so großes Wunder wäre. (H. N.)

Reuß. Gera, 20. August. [Kirchliches.] Die Wahl eines sächsischen Pfarrers, von Criegern, zum hiesigen Oberpfarrer hat große Aufregung unter der Bürgerschaft und eine Protestation hervorgerufen, da der Gewählte der streng kirchlichen Richtung angehört.

Großbritannien und Irland.

London, 21. August. [Die englische Presse gegen Neapel.] Die Abfertigung, welche England und Frankreich vom König von Neapel erhalten haben, wird von den Londoner Blättern in gebührender Weise bescheinigt. Vor der Hand scheint sie durch die plötzliche Abreise, oder, wie manche sagen, Abberufung Sir William Temple's vom neapolitanischen Hofe erwiedert worden zu sein. Nach der Sprache einiger eingeweihten Organe könnte man beinahe schließen, daß der edle Bruder Sir Will. Temple's sich noch eine handgreiflichere Antwort vorbehalten. Da eine wirksame Kundgebung aber kam ohne die Sanktion der Tuillerien denkbar ist, wird es wohl mit hohlem Zeitungsdonner ablaufen. Ohne von dem gröberen Geschütz des „Advertiser" und der „Daily News" zu sprechen, begnügen wir uns, die Aeußerungen des „Globe" und der „Times" anzudeuten; schon diese sind nach kontinentalen Begriffen sehr stark. Der „Globe" nimmt besondere Notiz davon, „daß es dem König Ferdinand gefallen habe, sich zu Persönlichkeiten (gegen England) herabzulassen," und glaubt, „daß die beiden an Frankreich und England gerichteten Noten in ihrem Ton von einander abweichen." Der König finde es für gut, zwischen den beiden Regierungen ausdrücklich zu unterscheiden. Wenn man in Neapel glaube, „daß eine solche Unterscheidung unseren nächsten Alliirten angenehm berühren werde, so können wir nur darauf mit vollkommener Zuversicht bemerken, daß die Voraussetzung eben so falsch ist wie Alles, was man sich in Neapel einbildet; und das will viel sagen." Zu den Anspielungen der Note auf angebliche irische und indische Parallelen lächelt der „Globe" mit der Einladung an den Monarchen, der nach eigenem Geständniß sich vor einer fremden Zeitung fürchte, doch herüber zu kommen und sich durch den Augenschein zu überzeugen, wie selten Königin Viktoria sich dem Publikum zu zeigen wage und in welcher Gefahr Lord Palmerston schwebe, vom Volk zerrissen zu werden. Weitere Kommentare, meint der „Globe", würden nur den Humor jener geistreichen Stelle verderben. „Was, ruft die „Times", — was kann der König von Neapel von der Lage Irlands oder den Zuständen der Hindu's wissen und was kümmert er sich um ihr Elend oder ihre Wohlfahrt? Wenn König Ferdinand jenen Theil Irlands oder Indiens nehmen will, der seiner Meinung nach am schlechtesten regiert ist, und seinen Unterthanen nur dieselben Rechte und dasselbe Maaß der Freiheit gewähren möchte, das der unterdrückteste Unterthan der britischen Krone heutzutage besitzt, so mag er sicher sein, daß er in Zukunft vor allen Zurechtweisungen der Westmächte Ruhe haben wird. Die Frage, wie weit das Prinzip der Nichteinmischung in alle denkbaren Verhältnisse einer fremden Regierung zu ihren Unterthanen haltbar bleibt, ist ein anderes und zarteres Thema. Der König leugnet das Recht der Dazwischenkunft unter allen Umständen; — aber wer hat ihn zum König gemacht? Ohne die Flotten und Heere Englands in erster Reihe und ohne das gemeinsame Einschreiten der Alliirten durch die verschiedenen Akte auf einander folgender Kongresse würde der gegenwärtige König von Neapel in irgend einem fremden Lande umherwandeln und vermuthlich das Mitleid fremder Regierungen für seine Existenz in Anspruch nehmen müssen. Es ist Großbritannien, was die Dynastie des jetzigen Königs einem widerstrebenden Volke rein durch Gewalt der Waffen aufgedrungen hat. Wir können jetzt jene britische Politik würdigen, welche die neapolitanischen Bourbonen unterterstützte als Napoleon sie vom Festland weggefegt, und unter den Schutz unserer Flagge nach Sicilien getrieben hatte. Nicht eine Woche, nicht einen Tag wären sie selbst in diesem ihrem letzten Zufluchtsort sicher gewesen ohne die thätige und beständige Intervention jener Macht, welcher jetzt der König beider Sicilien zuruft, sich nicht in seine Angelegenheiten zu mischen, weil dies eine Verletzung des europäischen Staatsrechts wäre. Ohne uns auf die abstrakte Rechtsfrage einzulassen, halten wir uns an den Grundsatz, daß, wo ein Staat so gröblich mißregiert wird, um die Gefahr eines allgemeinen europäischen Brandes zu erzeugen, die anderen Staaten um ihrer eigenen Sicherheit willen berechtigt sind, zu fordern, daß dem Uebel abgeholfen werde. Ist ein solcher Fall nicht in diesem Augenblick in Neapel eingetreten? Wir wissen wohl, daß es, Sardinien ausgenommen, auf der ganzen Halbinsel keine Quadratmeile giebt, die nicht zur Empörung reif wäre. In Neapel aber ist die Erbitterung auf den höchsten Punkt gestiegen. . . Endlich dürfen wir jetzt sagen, was kein Geheimniß mehr ist, daß selbst die Armee, mit Ausnahme der schweizer Miethlinge, bereit ist, beim ersten Ausbruch von Feindseligkeiten zum Volke überzugehen. So weit die Regierung es einrichten konnte, hat sie die einheimischen Regimenter in verschiedene Festungen verstreut, wo sie mehr bewacht werden, als bewachen. In der Hauptstadt selbst stehen sie unter der Aufsicht der Schweizer. Schweizerische und neapolitanische Regimenter sind bereit bei der ersten passenden Gelegenheit nicht mit einander zu gehen, sondern auf einander zu schießen. Unter diesen Umständen nun, hat der König von Neapel den Westmächten seinen Handschuh ins Gesicht geschleudert. Seine eigentlichen Stärke besteht jedoch in seiner völligen Schwäche. Das Erscheinen von zwei französischen und zwei englischen Linienschiffen wäre genug zu seinem völligen Verderben. Wenn die Mächte ein Urtheil über ihn fällen, so kann es nur auf Entfernung lauten; deshalb gerade zaudern sie und möchten den König lieber seiner besseren Ueberlegung oder der Gerechtigkeit seiner Unterthanen überlassen. Wenn es noch Zeit ist (und das scheint gar nicht ausgemacht) so empfehlen wir dem König dringend, seinen Entschluß noch einmal reiflich zu bedenken. Wenn unsere Ahnung nicht trügt, so brauchen die Westmächte gar keine besonders thätigen Schritte in der Sache zu thun. Genug, wenn es im Königreich beider Sicilien bekannt wird, daß Frankreich und England nicht im Geringsten gesonnen sind, dort die Ketten noch fester zu nieten; den Ausgang kann man dann getrost den Instinkten der menschlichen Natur und dem nächsten Umschwung der Sanduhr überlassen."

London, 22. August. [Portoherabsetzung; Pairsernennung.] Die „Gazette" enthält eine Verfügung des Schatzkammeramtes, kraft welcher vom 1. des kommenden Monats eine neue Portoherabsetzung für Bücher und Drucksachen jeder Art im vereinigten Königreich ins Leben tritt. Das Porto beträgt hinfort für Bücherpackete von 4 Unzen Gewicht 1 Penny, 8 Unzen 2 Penny; Packete von 1 Pfund zahlen 4 P., von 2 Pfund 8 P. u. s. w. — Die Erhebung des sehr ehrenw. Edward Strutt zum Pair des vereinigten Königreichs, unter dem Titel Baron Belper of Belper, wird heute offiziell bestätigt.

London, 23. August. [Parlamentsvertagung; Feuer; Sturm.] Die Königin hielt vorgestern um ½2 Uhr in Osborne eine Geheimrathssitzung, in welcher die weitere vorläufige Vertagung des Parlaments vom 7. Oktober bis zum 13. November beschlossen wurde. — In Mersey-Street zu Liverpool brannten vorgestern Nachts eine Anzahl Häuser nieder, und sechs Personen die im Schlaf begriffen waran, kamen dabei ums Leben. — An demselben Tage (Mittwoch) wüthete im Kanal ein furchtbarer Sturm, welcher bei Dover und Brighton Verheerungen

unter den Fischerbooten anrichtete. Auch ist der Verlust von acht Menschenleben zwischen Newhaven und Brighton zu beklagen.

Frankreich.

Paris, 22. August. [Der Minister Rouland.] Ueber die Ernennung des Herrn Rouland theilt man Folgendes mit: Daß die Regierung sich oft mit den reißenden Fortschritten des Klerus in Sachen des öffentlichen Unterrichts beschäftigt hat, ist gewiß, und man hat zu wiederholten Malen, selbst zur Zeit des Hrn. Fortoul, von Mitteln gesprochen, diesen Einfluß zu beschränken. Nach dem Tode des Ministers wurde mehr wie eine Person sondirt, um die neue Aufgabe, die seinem Nachfolger heimzufallen scheint, zu übernehmen. Der Kaiser hat lange in den Justizminister, Hrn. Abatucci, gedrungen, sich damit zu befassen, aber dieser hat den Vorschlag abgelehnt, indem er meinte, daß bei der gegenwärtigen Lage die Mission des Ministers des öffentlichen Unterrichts und der Kulten eine zu mühsame und zu schwierige militante Mission sei, und daß sie nothwendig einen jüngern und neuern Mann wie ihn verlange. Nach seiner Weigerung hat Hr. Abatucci die Aufmerksamkeit des Kaisers auf Hrn. Rouland gelenkt. Dieser hat das Portefeuille nur mit Zaudern angenommen. Seine Ambition war, zu den Funktionen des Generalprokurators bei dem Kassationshofe zu gelangen, wozu sein Talent ihn berief und wofür er im Voraus von der Meinung des Justizpalais bezeichnet schien, wo alle Welt einig ist, ihm ein Talent von einer ganz andern Tragweite, als dem des Hrn. de Royer zuzugestehen. Aber Hr. Troplong war weit davon entfernt, diese Kombination zu begünstigen, denn er fürchtete den gewichtigen Einfluß, den Hr. Rouland nicht verfehlt hätte, bei dem Kassationshofe zu gewinnen. Nachdem er lange gezaudert, nahm Hr. Rouland endlich an, und was ihn dazu bestimmt zu haben scheint, ist eben das unübersteigliche Hinderniß, das er aus dem Widerwillen des Hrn. Troplong herausfühlte. Mit Recht nun oder mit Unrecht, die weltliche Universität zählt stark auf ihn, um das verlorene Terrain wieder zu gewinnen, welches der Klerus während der Dauer des Ministeriums des Hrn. Fortoul an sich gerissen hat. Das Programm des neuen Ministers wird daraus bestehen, alles zu begraben, was von dem Gesetz von 1850 geblieben, und den ganzen öffentlichen Unterricht in die Hände des Staats zu konzentriren. Man glaubt, daß Hr. Rouland die nöthige Energie haben werde, um dieses Programm zur Ausführung zu bringen. Hr. Rouland hat sich bei dem Kaiser durch seine Berichterstattung über die Presse bemerklich gemacht, die früher zu seinen Obliegenheiten gehörte und deren liberale Handhabung gerühmt wird.

— [Der Univers und seine Gegner.] Zu dem täglich hitziger und bedeutsamer werdenden Streit zwischen dem „Univers" und seinen Gegnern hat der „Siècle" ein neues Aktenstück gebracht, das im Publikum viel Aufsehen, in den klerikalen Kreisen aber nicht gerade viel Vergnügen machen wird. Es ist dies ein einfacher, aus dem Progrès de Pas de Calais von 1848 wieder abgedruckter Aufsatz über „Staat und Geistlichkeit". Der Aufsatz ist mit X.X. gezeichnet, bekanntlich die Chiffre, unter welcher der Kaiser während seiner sechsjährigen Haft in Hamm als Mitarbeiter des genannten Blattes gewirkt. Der Aufsatz ist im liberalen, den täglich wachsenden Ansprüchen des Klerus entschieden feindlichen Sinne gehalten. Die deutschen Leser dürfte namentlich das warme Lob interessiren, das der Hammer Gefangene der südkatholischen Geistlichkeit Deutschlands spendet, deren patriotischen, aufgeklärteren und liberaleren Sinn er der franz. Geistlichkeit empfiehlt. Der Zufall will, daß das ehemalige Lieblingsblatt Louis Napoleon's in demselben Sprengel erscheint, an dessen Spitze der ultramontanste aller unserer Prälaten steht, der Bischof von Arras, und der erwähnte Artikel des Gefangenen von Hamm ist eine treffliche Antwort auf das bekannte Rundschreiben, worin der Bischof gegen die katholischen Lehrer eifert, welche ihren protestantischen Zöglingen erlauben, die protestantischen Kirchen zu besuchen; ein Rundschreiben, dessen nächste Folge die ist, daß in diesem Augenblicke eine Petition an den Kaiser und an den h. Stuhl (s. Nr. 198) unter den Bewohnern des Sprengels zur Unterschrift cirkulirt, worin die Entfernung des Bischofs wie eine dringende Nothwendigkeit dargestellt wird.

— [Das Aufheben des Lagers von Boulogne], sagen „La Colonne" und „l'Observateur," ist ein merkwürdiger Vorfall. Noch vor wenigen Tagen boten die Ebenen von Ambleteuse und Wimereux den Anblick zweier Städte, wo 40,000 Mann sich regten und webten. — jetzt thront Oede und Stille über dieser großen Fläche. Die von Lehm aufgeführten, mit Stroh gedeckten Baracken harren nun, Thür und Angel offen, des Niederreißens. So ist es auch mit den laubverzierten Kapellen, mit den aus Muscheln und Strandsteinen gebildeten Fontainen u. s. w. Man kann sich keinen Begriff davon machen, mit welcher Anmuth die meisten dieser nun verlassenen Soldatenwohnungen von innen geschmückt sind, hier Malereien an den Wänden, dort Erdstatuetten in den Nischen, da bunte Scheiben in den Fenstern. Das Aufheben des Lagers ließ drei Kategorien von Unglücklichen zurück: erstens, herrenlose Hunde, zweitens Katzen und drittens Ratten, die sich plötzlich ohne Dach und Fach befinden. Der verlassenen Ariadnen und Kalypsos wollen wir nicht erwähnen. Die Behörde traf vorsorglich Anstalt, die Hunde und Katzen tödten zu lassen, und gewährte eine Prämie für jeden Kopf. Viele sind bereits als Opfer gefallen und jene, welche auf der Rattenjagd noch durch die Straßen Ambleteuse's irren, fliehen beim Anblick der Spaziergänger entsetzt von dannen. Die Ratten fallen zu Tausenden durch das Blei; täglich gehen 1800—2000 in das Reich der Schatten ein. Während der ersten 2 Monate nach Abmarsch der Truppen war das Lager von Ambleteuse der Schauplatz homerischer Kämpfe zwischen den unzähligen monströsen Ratten einer- und den Katzen und Hunden andererseits. Mehr als 400 Rattenschwänze blieben auf Einem Platz.

Paris, 23. August. [Die römische Liturgie; Verurtheilung; Hülfsgesellschaften rc.] Eine Verfügung des Erzbischofs von Paris ernennt die Diözesankommission, welche die Einführung der römischen Liturgie im pariser Erzsprengel vorbereiten soll. Seit Kurzem treffen viele Bischöfe hier ein; wie verlautet, soll eine Beilegung des Haders zwischen dem „Univers" und dem „Ami de la Religion" versucht werden, die seit einiger Zeit auf's Heftigste betrieben wird. — Vom Zuchtpolizeigericht zu Perigueux ist ein Hutmachergeselle, der absichtlich eine zur Störung der öffentlichen Ruhe geeignete falsche Nachricht verbreitet hatte, zu 1 Jahr Gefängniß und 1000 Franks Geldstrafe verurtheilt worden. Auch zu Laon und Cherbourg wurde gegen drei Personen wegen Ausstreuung falscher Nachrichten auf Gefängniß- und Geldstrafen erkannt. — Der „Moniteur" bringt eine Anzahl von Ordens- und Medaillenverleihungen an Militärs, so wie zwanzig Ernennungen von Präsidenten gegenseitiger Hülfsgesellschaften. Die Errichtung der letzteren hat sich schon über das ganze Land verbreitet, so daß fast in jedem irgend bedeutenden Orte mindestens einer dieser nützlichen Vereine bestehen wird. In einigen großen Städten sind bereits mehrere zugleich in voller Wirksamkeit. — Für Rechnung der Staatskasse wurden gestern mehrere Grundstücke des Parks von Neuilly auf dem Rathhause öffentlich verkauft und mit 105,000 Franken pro Hektoliter bezahlt, so daß mehr als das Doppelte des Ausgebotes erzielt wurde. — Zu Lyon hat am 18. vor dem Zuchtpolizeigerichte ein Prozeß wegen geheimer Gesellschaft begonnen, dessen Verhandlungen jedoch nur geringes Interesse darbieten und keine Aufschlüsse von Erheblichkeit geliefert haben. Die Zahl der Angeklagten beträgt 46; sie gehörten angeblich zu einem im Juni 1855 fast über das ganze Land verbreiteten Umsturzkomplotte, an dessen Spitze ein Komité von 20 Mitgliedern stand, das später im Herbste durch ein aus sieben Mitgliedern bestehendes Komité Blanqui ersetzt wurde, welches sich bei dem Schankwirthe Renaud zu Lyon versammelte. Die Angeklagten waren schon geraume Zeit vor ihrer Verhaftung von Polizeiagenten genau überwacht worden.

Belgien.

Brüssel, 21. August. [Zollreformkongreß.] Der heutige „Economist Belge" berichtet über weitere Zustimmungserklärungen zu dem Programm des im nächsten Monate hier bevorstehenden Kongresses für Zollreform. Auch aus Oestreich, Spanien, der Schweiz rc. haben verschiedene Journale und Zeitschriften ihre Adhäsion erklärt und ausführlichere Berichterstattung in Aussicht gestellt. Besonders lebhafte Theilnahme aber scheint sich in Holland für den Kongreß zu regen. Der holländische Finanzminister hat die fünf letzten Jahrgänge des amtlichen statistischen Jahrbuchs für das Königreich der Niederlande, das vom Ministerium der Finanzen und des Innern gemeinsam herausgegeben wird, nebst französischer Uebersetzung der niederländischen Zollgesetze und Tarife mit der Bezeugung lebhafter Theilnahme eingesandt — und der holländische Gewerbeverein entsendet u. A. Herrn van Bosse, Finanzminister im Ministerium Thorbecke, als seinen Vertreter zum Kongreß.

— 23. August. [Industrielle Ausstellung; Ernte.] Um 12½ Uhr wurde heute in den Sälen des Industriepalastes die industrielle Ausstellung für 1856 eröffnet. Der König, die Prinzessinnen und die Prinzen kamen um 12 Uhr in den Galawagen angefahren und wurden vom Bürgermeister, Herrn de Brouckere, dem Divisionschef der Industrie, Herrn Romberg, und den übrigen Kommissionsmitgliedern empfangen und durch die Säle der Ausstellung begleitet, wo der König sich mehrere Künstler vorstellen ließ. — Die Weizenernte ist im ganzen Lande so ziemlich beendet; nach einem allgemeinen Ueberschlage ist der Ertrag dieses Jahres um ⅓ höher als der des vergangenen.

Schweiz.

Bern, 22. August. [Die englisch-schweizerische Legion], deren Bildung schon mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft war, scheint dazu bestimmt zu sein, zu einer traurigen Berühmtheit zu gelangen. Schon vor einem Jahre cirkulirte das Gerücht, daß die mit der Mannschaft abgeschlossene Konvention in zwei sehr abweichenden Versionen vorhanden sei (wir haben auch schon früher darauf hingewiesen; d. R.) Nach der einen war den Offizieren für den Fall der Entlassung ein Sold für fünfzehn Monate, den Unteroffizieren und Soldaten ein doppelter Jahressold zugesichert. Jetzt legte Oberst Dikson auf Anfrage der erstaunten Offiziere eine Konvention vor, nach welcher die Offiziere nur einen 3monatlichen Sold, die Unteroffiziere und Soldaten nur einen Jahressold bei der Entlassung erhielten. Ungeachtet eine von einem einzelnen Bataillon der Legion vor zwei Monaten eingereichte Reklamation nicht von Erfolg war, vereinigen sich doch die Stabsoffiziere zu einer nachdrücklichen Beschwerde bei dem englischen Kriegsministerium über die treulose Behandlung, welche der Legion zu Theil wird; überdies wird Oberst Dikson vor den Gerichten zur Verantwortung gezogen. Diese Angaben sind einer veröffentlichten Erklärung eines im Lager von Shorncliffe stationirten Offiziers der englischen Schweizerlegion entnommen. (Nähere Aufklärungen werden wohl nicht ausbleiben.) Da die Werbung auf dem Privatwege, ja, ausdrücklich gegen die Landesgesetzgebung stattfand, so können sich die schweizerischen Regierungen nicht zum Schutze ihrer Angehörigen in die Sache mischen.

— [Wölfe.] Der „Bünd. Ztg." wird aus Grono im Misox geschrieben, daß letzte Woche einige Wölfe, kaum 200 Schritt von menschlichen Wohnungen entfernt, ein Kalb getödtet und halb verspeist, ein zweites angefallen haben. Die Bestien sollen sich in der Gegend vermehren; statt daß man aber ernstliche Jagd auf sie machte, hat man sie auf Anrathen der Kapuziner in öffentlicher Messe in Bann gethan.

Italien.

Turin, 18. August. [Bibelkonfiskation.] Ein so leidiger Gegenstand die unaufhörlichen konfessionellen Nergeleien sind, kann ich doch nicht umhin, auch heute wieder davon zu berichten. Zwei waldensische Lehrer (Geistliche), die Herren Costabes und Giordan, wollten sich nach Florenz begeben, sie wurden aber in Livorno einer genauen Durchsuchung unterzogen. Man fand in ihren Koffern zwei Bibeln, die eine in italienischer, die andere in französischer Sprache, und schloß hieraus, die beiden Herren seien waldensische Propagandisten. Die Bibeln wurden deshalb mit Beschlag belegt, und ihre Besitzer erhielten die Weisung, sich sofort aus Toscana zu entfernen und nie mehr einen Fuß auf toscanisches Gebiet zu setzen, „come stranieri sospetti d'essere propagandisti della società Bibblica Valdese." Gegen diese Behandlung haben nun die beiden Herren, wie die „Buona Novella" erzählt, Protest eingelegt.

Spanien.

Madrid, 17. August. [Die Lage der Presse.] Der Belagerungszustand wird von Tag zu Tag unerträglicher für die hiesige Presse. Vorgestern um 3 Uhr versammelte der Polizeipräfekt die Direktoren der Journale, um ihnen die Winke ins Gedächtniß zurückzurufen, die er ihnen schon früher gegeben hat. Man kann seine Worte kurz folgendermaßen zusammenfassen: „Ich bin ein Freund der freien Presse und würde den Absichten der Regierung entgegenhandeln, wenn ich Ihnen nicht in dieser Beziehung die wünschenswerthesten Versicherungen gäbe. Sie sind vollkommen frei in Behandlung der politischen Fragen, vorausgesetzt daß Sie sich jedes Angriffs gegen die Regierung und ihre Akte enthalten, daß Sie ferner keine Meinung äußern, die mit dem Systeme der Regierung nicht übereinstimmt und daß Sie sich endlich hüten, Thatsachen zur Sprache zu bringen, welche der Autorität der Regierung irgendwie Eintrag zu thun vermöchten. Sie werden natürlich auch keine Nachricht bringen, welche das Publikum beunruhigen könnte. Sie können sogar die Lebensmittelfrage behandeln, aber wohlverstanden unter der Bedingung, daß Sie die Umstände verschweigen, welche Besorgnisse erregen könnten, und daß Sie ein volles Vertrauen in die von der Regierung getroffenen Maaßregeln an den Tag legen." — Man sieht, es ist eine wunderbare Freiheit, welche Hr. Alonso Martinez, der progressistische Exminister, für die Journale ausgesonnen hat. Es scheint an der Zeit und der Ehre der Regierung selbst gemäß, daß ein solcher Zustand der Dinge ein Ende nehme. Die Blätter der Moderados sind übrigens sehr glücklich über eine Strenge, welche ihnen die schönen Tage des Ministeriums Narvaez zurück ruft; freilich möchten sie für sich selbst ein Privilegium genießen, aber da sie nun einmal politische Prinzipien ebenfalls nicht behandeln dürfen, setzen sie das schändliche Getreibe persönlicher Verfolgungen fort, mit dem sie begonnen haben. Sie denunziren auf das Boshafteste die Beziehungen Olozaga's zu dem Korrespondenten der „Times" in Paris; sie verleumden nicht nur auf die unverschämteste Weise die Männer der progressistischen Partei, sondern sie klagen dieselben auch geradehin des Einverständnisses mit den in Madrid bekannten Karlistenchefs an. Besonders das „Diario espannol", das Organ des Hrn. Concha, und die „Espana", das Organ der Königin Christine, zeichnen sich in dieser Art von Angriffen aus.

Madrid, 19. August. [Verurtheilung; Lebensmittelfrage; O'Donnell; Escosura; Kriegsgerichtliches.] Die amtliche Zeitung veröffentlicht einen richterlichen Bericht über das am 28. Juni dahier gegen die Königin beabsichtigte Attentat. Der flüchtig gewordene Thäter Redondo wurde in contumaciam zu 20 Jahren Kettenstrafe verurtheilt. — O'Donnell soll ein von der Königin ihm angebotenes Marquisat abgelehnt haben. — Die Lebensmittelfrage gewinnt ein weniger beunruhigendes Ansehen. Auf vielen der Hauptmärkte des Landes, namentlich in den Hafenstädten, sind wegen der starken Zufuhren vom Auslande die Getreidepreise merklich gefallen. Der Bautenminister versammelte gestern mehrere bedeutende Kaufleute, die sich verpflichten, aus Frankreich und England große Massen Getreide kommen zu lassen, um auch für Madrid ein erhebliches Fallen der Kornpreise herbeizuführen. — Gestern wurden dahier wieder drei Journale mit Beschlag belegt. — Der Exminister Escosura ist heute nach Frankreich abgereist. — Gestern wurde den Kommandanten der Madrider Nationalgarde ein Befehl des Kriegsrathsfiskals mitgetheilt, wonach sie im Hausarrest zu verbleiben haben. Keines der Individuen, welche ihren Wohnort verlassen mußten, wird auch die Halbinsel zu verlassen haben. Nach den Kolonien werden nur diejenigen gebracht werden, welche des Aufruhrs überführt und verurtheilt worden sind. — Die „Epoca" berichtet, daß der Artillerieoberst Cannedo, der sich seit den Juliereignissen in Madrid verborgen hielt, sich der Behörde als Gefangener stellte. Er soll unter der Anschuldigung thatsächlicher Insurrektion vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Demselben Journal zufolge ging dem Generalkapitän der Balearen, Ametler, der Befehl zu, auch auf diesen Inseln zur Auflösung der Nationalgarde zu schreiten.

— [O'Donnell.] Gestern war es schon so weit, daß O'Donnell seine Entlassung eingereicht hatte und zunächst an Concha gedacht wurde, um dann den weiteren Uebergang zu Narvaez zu finden. Es soll sich um die Aufrechterhaltung des Erlasses von Manzanares und der Verheißungen vom 18. Juli 1854 gehandelt haben, wovon O'Donnell dies oder jenes retten will. Namentlich will er die Neubildung der Bürgerwehr, welche vom Hofe ganz und gar verworfen wird. Zunächst ist die Differenz wieder vertuscht worden, aber schwerlich wird man noch lange Nachsicht mit dem Vollführer der rettenden That haben, zumal seine Stützen in der Armee sehr schwankend sind und die übrigen Generale ihren Einfluß auf dieselbe in demselben Grade geltend machen.

— [Eine Depesche] vom 22. August lautet: „Prinz Adalbert von Bayern ist feierlich empfangen worden. — Die amtliche Zeitung veröffentlicht das Dekret bezüglich der definitiven Auflösung der Nationalmiliz. Die Regierung wird den Cortes über diese Maaßregel seiner Zeit Rechnung ablegen."

Portugal.

Lissabon, 13. August. [Stand der Trauben.] Ueber die Traubenkrankheit in und um Porto theilt ein Mr. Forrester, der dort Weinberge hat, folgende interessante Daten mit: Das Oidium zeigte sich dieses Jahr am Alto-Duero gegen Ende Mai oder in den ersten Tagen des Juni. Anfangs Juli nahm das Uebel zu, die kleinen Beeren überzogen sich plötzlich mit einem Fungas, und ein Theil derselben wurde hart wie Stein, während andere aufsprangen. Etwa vier Tage lang war das Wachsthum der Weinstöcke vollkommen paralysirt; die Zweige hingen leblos am Stamm herab und man fürchtete, die Wurzel sei ganz erstorben; da kam mit einem Male wieder neues Leben in die Stämme, sie setzten neue kräftige Zweige, und bedeckten sich mit dem üppigsten Grün. Aber gegen Ende Juli trat eine neue sichtbare Veränderung ein; die wenigen, verschont gebliebenen Beeren, die sehr hart geworden waren, fingen zu wachsen an; da trat ein starkes Donnerwetter mit Sturm ein, der ihrer zwei Drittheile abschüttelte; dabei bedeckten sich die holzigen Theile der Zweige mit verschiedenartig gefärbten Flecken, während die Blätter selbst wieder frisch wie zuvor blieben. Die Weinlese ist somit verloren. Während der Portwein-Distrikt des Alto-Duero im Jahre 1848 volle 111,000 Pipen Wein lieferte, wird der Ertrag in diesem Jahre nicht 4000 Pipen stark sein, und manche Besitzer von Weinbergen sind entschlossen, die Weinkultur ganz aufzugeben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19. August. [Krönungsvorbereitungen; französisches Soldatenleben.] Die hier jetzt anwesenden außerordentlichen Krönungsambassadeurs machen als solche keine Besuche; sie schicken den Ministern und sonstigen Beamten und Personen von Bedeutung ihre Karten und die Empfänger solcher Karten sind gehalten, dem Ambassadeur ihre Aufwartung zu machen. Die Besuche, die dieser erwidert, stattet er nicht in seiner Amtseigenschaft, sondern als Privatmann in Partikülierkleidung ab. — Je näher der Zeitpunkt der Krönung rückt, desto zahlreicher werden die Reisenden nach Moskau, so daß es nicht zu viel gesagt ist, von einer Emigration dahin zu sprechen. Von ausgezeichneten Fremden, die in diesem Augenblicke hier verweilen, um ebenfalls dem großartigen Schauspiel in Moskau beizuwohnen, nenne ich ihnen den berühmten Geschichtsforscher Dr. Lappenberg aus Hamburg, der eine neue Ausgabe des deutschen Poeten Flemming vorbereitet. Inzwischen nehmen die Vorbereitungen in Moskau den eifrigsten Fortgang. Eine Menge von Handwerksleuten aller Art sind aus allen Theilen des Reichs nach Moskau geströmt und finden dort lohnende Arbeit, da ihnen das Tagewerk jetzt doppelt so hoch bezahlt wird, wie früher. Es sind namentlich die Zuschauergerüste vom Palais Petrowski bis zur Stadt an denen vom frühen Morgen bis zum späten Abend gearbeitet wird. Auf dem Felde Chodynsk, in der Nähe des genannten Palais steht eine Unzahl von Tischen, an denen während des althergebrachten Volksfestes über hunderttausend Menschen bewirthet werden sollen. Auch hier erheben sich geschmackvolle und bequeme Gerüste für Diejenigen, welche das Thun und Treiben an diesem Tage zu beobachten wünschen. In den Vorstädten und weiter hinaus sind die Truppen gelagert, so daß die rings um Moskau sich ausbreitenden Lager, von der Poklonnaja Zora aus gesehen, das Bild eines Schneefeldes darbieten, welches hie und da durch dunkle Flecken, den Erdboden, unterbrochen ist. — Der Oberst Wolkenstein, der im Auftrage des General Lüders am 23. April d. J. die s. g. „Festung" Kinburn von den Franzosen übernahm, entwirft im Invaliden ein anschauliches und anziehendes Bild von dem französischen Soldatenleben, wie er es bei seinem zehntägigen Aufenthalte unter der Kinburn'schen Besatzung kennen lernte. Er rühmt die klugen Maaßregeln des Obersten Danner, der in der Krimm das tapfere 95. Regiment befehligte, zur Erhaltung des Gesundheitszustandes der Garnison. Langeweile, Unthätigkeit und der Typhus drohten ihr gefährlichere Feinde noch zu werden, als das russische Bajonnett. Der umsichtige Chef sonderte sofort die Kranken nicht nur, sondern auch die Schwächlichen ab, und schickte die Hoffnungslosen ganz weg. Den Zurückgebliebenen gewährte er alle Mittel, sich durch Musik, Tanz, Maskerade und Theater zu zerstreuen, so daß sich ihrer das gefährliche Heimweh nicht bemächtigen konnte. Oberst Wolkenstein ist sehr erbaut von der Art und Weise, wie der französische Offizier mit den Soldaten umgeht; unbedingter Gehorsam im Dienst und kameradschaftliche Leutseligkeit außerhalb desselben. Von den französischen Offizieren rühmt er ihr kordiales Zusammenleben, ihre Genügsamkeit und ihre Liebe zum Metier Der russische Oberst ließ von den drei Kosaken, die er bei sich hatte und die treffliche Reiter waren, vor den Franzosen die sogenannte „Oshigitoffka" ausführen. Die stattlichen Renner des Don fanden selbst bei den französischen Offizieren, welche in Afrika die arabische Race bewundern gelernt hatten,

Anerkennung. Im vollen Jagen rafften die Kosaken Mützen, ja selbst Silberrubel vom Boden auf, und ernteten auch durch ihr Schießen großen Beifall. Wolkenstein ließ sich dann den pas gymnastique der Franzosen zeigen und fand, daß dies Alles schon in der Gardereserve der Russen eingeführt war, nur daß die französischen Bewegungen gewandter sind. Die Versorgung der französischen Soldaten in Kleidung, Nahrung und ärztlicher Pflege fand Wolkenstein musterhaft. Beiläufig widerlegt er die irrige Ansicht, die manche russische Dame mit Thränen im Auge ausgesprochen habe, als wären sämmtliche 400,000 französische Infanteristen mit Miniébüchsen versehen, während doch nur die Zuaven und die Chasseurs de Vincennes diese Waffe führen. (K. H. Z.)

— [Bergwerkswesen; Industrie.] Die Entdeckungen neuer Erzstätten mehren sich im Verhältniß der ihnen zugewendeten Aufmerksamkeit Sechzig Werst von der Stadt Kamyschlow ist so eben ein neues, bis zu 50 pCt. ergiebiges Steinkohlenlager in Nestform entdeckt worden, welches, in Verbindung mit zugleich aufgefundenen Kupfergruben, eine den englischen Preisen nahekommende Wohlfeilheit der Metalle erwarten läßt. Neben den lebhaft betriebenen Edelsteingräbereien ist auch die Jekaterinburger Steinfabrikation mannichfaltiger Gegenstände des Bedürfnisses und des Schmuckes in letzter Zeit zu einer Höhe ausgebildet worden, welche mit der europäischen Vollkommenheit in diesen Artikeln zu wetteifern im Stande sein dürfte. Eben die natürliche Gewandtheit der Einzelnen, welche, neben anderen Gründen, die Ausbildung gesonderter Handwerke in unserem Lande verzögert hat, kommt der Herstellung von Gegenständen des Geschmackes wiederum zu Statten, weil dieselben von der Arbeitstheilung nicht viel zu gewinnen haben, und, der Mode unterworfen, nicht lange nach denselben Regeln gefertigt zu werden pflegen. Kürzlich ist gar eine Art steinerner Schreibfedern nach Art der Brillantfedern erfunden worden, welche eben so dauerhaft als verhältnißmäßig billig zu stehen kommt und zugleich mit unseren anderen Artikeln in hoffentlich genügender Menge auf dem Moskauer Markte vertreten sein wird, um die zur Krönungsfeier anwesenden Fremden von diesem Zweige der russischen Fabrikation zu unterrichten. (N. P. Z.)

Warschau, 20. August. [Gerichtsverfassung; ein Kuriosum.] Nachstehend gebe ich, schreibt man der Bresl. Ztg., einige Details über die (neulich angedeutete) bevorstehende Veränderung der Gerichtsverfassung in Polen, muß jedoch zu diesem Zweck ein wenig ausholen. Bekanntlich ist schon seit dem Jahre 1845 das neue Strafgesetzbuch im Königreich Polen eingeführt, und hierdurch die peinliche Rechtspflege von ihrer früheren Verwirrung befreit worden. Diese Verwirrung stammte hauptsächlich von dem Umstande her, daß die einzelnen Landestheile, welche ehedem nach der Theilung unter östreichischer und preußischer Hoheit standen, die betreffenden Landesgesetze beibehalten hatten, so daß z. B. die am linken Weichselufer gelegenen Provinzen dem preußischen, die am rechten dem östreichischen Strafgesetzbuch unterworfen waren. Ein Anderes wiederum war es mit dem Gerichtsverfahren, welches je nach den verschiedenen Abgrenzungen hier oder dort auf andere Distrikte beschränkt war. Diesem Uebelstande hat nun der erwähnte neue Strafkodex nebst der durch die Verhältnisse gebotenen provisorischen Uebergangsurkunde abgeholfen; nicht so aber mit dem Civilgesetz, welches noch aus den Zeiten des Großherzogthums Warschau den Code Napoléon und theilweise auch die französische Prozedur als Richtschnur anerkennt. Wir haben also bisher nach dem Muster der französischen bürgerlichen Gerichtsverfassung als unterste Instanzen in jedem Distrikt die sogenannten Friedensgerichte (welche nur als Schiedsgerichte keine Appellation zulassen), ferner die Civiltribunale erster Instanz, von denen eins in jedem Gouvernement (also nach der ehemaligen Zahl dieser Provinzen im Königreich acht Tribunale), ferner ein Appellationsgericht und als Obertribunal einen Senat, beide blos in Warschau. Bevor nun der eigentliche Civilkodex, welchem allerdings der Napoleonische großentheils zum Grunde liegen wird, von der zu diesem Behuf in Petersburg seit vielen Jahren unter dem Vorsitz des jedesmaligen Minister-Staatssekretärs für das Königreich Polen niedergesetzten Kommission vollständig ausgearbeitet ist, hat der Kaiser befohlen, indessen eine dem Bedürfnisse des Landes mehr entsprechende Verfassung der Gerichtshöfe selber einzuführen, dem zu Folge von nun an in jeder Stadt- und Landgemeinde sogenannte städtische und ländliche Gerichte (für Bagatellsachen oder als Schiedsgerichte) eingesetzt werden sollen, und die von den betreffenden Bürgermeistern oder Amtmännern verwaltet werden. In jedem Kreise (Regierungsbezirk) wird als höhere Instanz ein Kreisgericht, dem bisherigen Tribunal entsprechend, eingesetzt, und in jeder Gouvernementsstadt ein Gubernialgericht, entsprechend dem bisherigen Appellationsgerichte zu Warschau. Der Hauptstadt selber verbleibt also ausschließlich nur der Senat, welchem gleichzeitig eine legislative Aufsicht über die anderen Gerichte verliehen wird. Allgemein verspricht man sich von dieser neuen Organisation eine große Vereinfachung des Prozesses, namentlich für die Bevölkerung des platten Landes und der entfernter liegenden Städte. — Als Kuriosum und zugleich als Beweis, wie manche hochgelehrte deutsche Universitäten es wenigstens in der Statistik fremder Länder noch nicht allzuweit gebracht haben, muß ich schließlich erzählen, daß dieser Tage auf Buchhändlerwege von der Universität Rostock ein großes Packet angelangt ist, enthaltend Programme, Dissertationen und dergleichen, als kollegialisches Angebinde für „die kaiserl. königl. Universität zu Warschau." Da sich aber unglücklicherweise der Adressat nicht am Orte befindet, so wird das wohlgemeinte Geschenk nächstens wohl wieder die Retourreise antreten müssen.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Aug. [Die Sundzoll-Ablösung; Betrügereien; Huller Dampfschifffahrt.] „Flyveposten" bestätigt heute die vom „Fädrelandet" gebrachte Nachricht, daß England und auch Preußen geneigt seien, der Sundzoll-Ablösung beizutreten. — Im hiesigen Militärdepot wurde vor geraumer Zeit entdeckt, daß bedeutende Quantitäten der darin aufbewahrten Gegenstände aus den Magazinen verschwunden waren. Die angestellte Untersuchung ergab, daß selbst hochgestellte Offiziere sich bei dem Verkauf dieser Gegenstände betheiligt hatten, und es wurden eine große Anzahl Personen verhaftet. Nun ist die Voruntersuchung vom Generalauditor beendet und man hört neuerdings, daß noch gegen 50 Personen gefänglich eingezogen werden sollen. Der Werth der gestohlenen Sachen soll sich auf nahe an 3—400,000 Thlr. belaufen. — Eine direkte Dampfschifffahrt von Hull nach dem Limfjord und Aalborg, vielleicht auch nach Kopenhagen, soll gegen Ende dieses Monats ins Leben treten.

— [Militärisches; Schiffsverkehr.] Seitdem Major Lundbye das Kriegsministerium übernommen, ist er bemüht, die Geschäfte dieses Departements möglichst zu vereinfachen. So sind eben alle zum Landmilitäretat gehörigen Festungsangelegenheiten, insbesondere die Bauten, so wie die Oekonomie und Verwaltung des Militäretats, welche letztere bisher vor der Intendantur des Kriegsministeriums ressortirten, vom Kriegsministerium auf das Ingenieurkorps übergegangen. — Unter den 2946 Schiffen, die im Juli den Sund passirten, waren 729 englische, 559 norwegische, 354 preußische, 332 schwedische, 272 holländische, 22 nordamerikanische, 276 dänische u. s. w. (N. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. August. (Sundzoll.) Unsere Regierung scheint ernstlich darauf auszugehen, wo möglich den schädlichen Einfluß des Sundzolls auf Handel und Schifffahrt der vereinigten Reiche zu neutralisiren, denn sie ist eifrig beschäftigt, das angefangene Werk eines Kanals und mehrerer Eisenbahnlinien, die das Innere des südlichen Schwedens mit der Küste und den größeren Hafenstädten verbinden sollen, zu einem baldigen Ende zu bringen. Es ist nicht allein die Anlage einer Eisenbahn von Halmstadt nach Calmar beabsichtigt, sondern man hat auch die Ausführung der Bahn zwischen Mjösen (in Norwegen) und Arvika (in Schweden) begonnen, wovon die Vorarbeiten bereits im vorigen Jahre gemacht worden. Durch die Herstellung der Verbindung zwischen der bereits seit mehreren Jahren in Gebrauch genommenen ersten Abtheilung der norwegischen ersten Eisenbahn mit den neuen Linien, wird alsdann eine direkte Verbindung zwischen Christiania und Stockholm oder zwischen der Nordsee und der Ostsee hergestellt werden, da von Arvika Dampfschiffe durch die Wenner- und Wetternsee nach Stockholm in Fahrt gesetzt sind. Dieses Unternehmen stellt, unserem Dafürhalten nach, auch für Stettin und Stralsund einen größeren Aufschwung des Verkehrs mit Norwegen in Aussicht (?), weil durch dasselbe der so lästige Sundzoll umgangen wird. Der neue Kanal, welcher bereits in Angriff genommen ist, wird im Verein mit einer Eisennbahn von Kronoborg Lehn nach Karlshamm an der Ostsee angelegt werden und von Asa durch mehrere kleine Seen nach dem Bergundasee gehen, wo er sich theilt, so daß ein Zweig durch den Södra- und Wexiö-See nach Wexiö, der Hauptzweig aber durch Bergnara und mehrere kleine Seen nach dem Asnen und durch diesen See nach Ryd gehen soll, wo die Eisenbahn anfängt, die sich längs der Mörrum-Au nach Aserum und Karlshamn erstreckt. Diese Arbeiten werden größtentheils durch Soldaten, die Arbeitszulage erhalten, ausgeführt, und augenblicklich sind vielleicht, außer andern Arbeitern, etwa 10,000 Soldaten auf diese Weise beschäftigt. Unwillkürlich wird man durch diese Arbeiten an die Zeit erinnert, wo (im 17. Jahrhundert) ein holländischer Gesandter hierher kam, um die Königin Christine zu bewegen, daß sie sich gleich den Holländern gegen die Abgabe des Sundzolles mit aller Macht erhebe. Der holländische Gesandte machte damals den Vorschlag, die Nordsee mit der Ostsee durch einen Kanal zu verbinden, was als etwas so Unerhörtes erschien, daß man ihn beinahe für verrückt erklärte! Nun erst, nach 200 Jahren, wird die Ansicht des holländischen Ambassadeurs durch die That gerechtfertigt. (Nd. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 11. August. [Zwistigkeiten] sind zwischen dem östreichischen Internuntius und dem französischen Gesandten über den Plan einer französischen Gesellschaft, eine Donauschifffahrt auf flachen Dampfern einzurichten, entstanden. Die Repräsentanten der Gesellschaft, die Herren Magnan und Perot, hatten das Projekt den Behörden der Moldau vorgelegt, genügende Garantien gestellt und mit Beistimmung des Divans bewilligte Fürst Ghika der Gesellschaft ein Privilegium zur Dampfschifffahrt auf Pruth und Sereth für 30 Jahre. Der östreichische Konsul in Jassy protestirte dagegen und das Wiener Kabinet trat dem bei, indem es dem Hospodar die Befugniß solche Bewilligungen am Ende seiner Regierungszeit zu gewähren bestritt. Die Gesellschaft wandte sich ihrerseits an die französische Gesandtschaft, die sich ihrer annahm und die Sache liegt gegenwärtig der Pforte vor, welche ihre Verlegenheit sich zwischen zwei Feuern zu fühlen, nicht verbirgt.

— [Vereinigung der Fürstenthümer; Kommissare nach Griechenland.] Dem „Nord" wird geschrieben: „Die Frage wegen Verschmelzung der Donaufürstenthümer ist fortwährend Gegenstand eines sehr lebhaften Notenwechsels zwischen Frankreich, England, Oestreich und der Türkei. Letztere beide Mächte bestehen auf Verwerfung des Verschmelzungsplanes und sprechen den nach der Moldau und Walachei geschickten Kommissaren sogar die Befugniß ab, sich an die Bevölkerungen wegen dieser Frage zu wenden. Oestreich und die Pforte weisen darauf hin, daß in den Sitzungen des Pariser Kongresses bei Verhandlung dieser Verschmelzugsfrage der Kongreß sich, wie die Protokolle zeigen, nicht bestimmt ausgesprochen habe. Auch der Text der den Kommissaren gegebenen Instruktionen besage nur, daß sie die Wünsche der Bevölkerungen über die in der inneren Verfassung der Donau-Fürstenthümer vorzunehmenden Reformen vernehmen sollen; von der Verschmelzungsfrage sei jedoch keine Rede. Frankreich und England geben diese Auslegung nicht zu, und Baron Talleyrand-Perigord hat deshalb auch Adressen für die Vereinigung entgegen genommen. Ich wage nicht zu entscheiden, ob dieser Zwist der Grund war, weshalb der Kaiser vor seiner Abreise nach Biarritz die östreichischen Generale Jellachich und Schlick, die jetzt in Paris sind, zu empfangen verweigert hat. Bei General Schlick kann die Veranlassung jedoch auch wohl die sein, daß Schlick sich während des letzten Krieges stets entschieden für die Neutralität ausgesprochen hat. In dem Falle, wo die Verschmelzung der Donau-Fürstenthümer erfolgen sollte, spricht man von Schritten, welche darauf abzielen, den Prinzen von Musignano, ältesten Sohn des Fürsten von Canino, der in Rom von den Jesuiten erzogen wurde, an die Spitze dieses neuen Königreichs zu stellen. (Der „Nord" mag das verantworten. D. Red.) Die Rumänen haben eine neue Denkschrift an die Gesandten der verbündeten Mächte erlassen, worin sie um die Vereinigung der Donau-Fürstenthümer und um die Ernennung eines Herrschers aus den königlichen Familien von Belgien, Schweden oder Savoyen bitten. — Auch wollte man wissen, daß Kommissare der Verbündeten nach Griechenland gehen sollen, um die Finanzen des Königreichs zu ordnen.

Konstantinopel, 12. August. [Befestigung von Silistria 2c.] Dem „Moniteur de la Flotte" wird geschrieben, daß in Silistria wichtige Befestigungsarbeiten vorgenommen werden sollen, um die zu verschiedenen Zeiten entstandenen Fortifikationen zu vervollständigen. Durch einen neuerdings erlassenen Hatischeriff sind wegen der heldenmüthigen Vertheidigung von 1854 den Bewohnern von Silistria auf drei Jahre die Steuern und Rekrutenaushebungen erlassen; auch wurde sämmtlichen Bewohnern eine Denkmünze und allen Verwundeten eine lebenslängliche Pension bewilligt.

Alexandria, 9. August. [Aegyptische Dampfschifffahrt.] Der Vicekönig hat ganz vor Kurzem den Beschluß gefaßt, Dampfschiffe unter ägyptischer Flage von Suez nach den Hauptorten an der Küste des Rothen Meeres, nach Kosseir, Massowah, Aden, Mokka, Dschidda und Dschambo fahren zu lassen. Sie sollen ihre Fahrten gelegentlch bis Bassora (am Schat-el-Arab) und Bagdad ausdehnen.

Beirut, 25. Juli. [Zustände in Palästina.] Einer der berüchtigsten Räuber dieses Landes ist ein gewisser Abu Ghori, ein athletischer Mohr, Sklave des Scheiks der Wuheidi, eines Beduinenstammes in der Nähe von Gaza. Derselbe hatte, als im Sommer 1854 bei Gelegenheit eines Streits unter den Fellah's der Saron-Ebene, letztere von den südlichen Beduinenstämmen überschwemmt wurde, sich durch Brandschatzen friedlicher Dörfer, Morden und Plündern hervorgethan. Als er aber dann seine Angriffe auch auf die Dörfer des Gebel Nablus ausdehnte, sandte der dortige Statthalter ein Detachement Reiter von der irregulären Truppe gegen ihn aus, und Abu Ghori wurde genöthigt, sich zurückzuziehen, nachdem er fünf jener Reiter eigenhändig umgebracht hatte. Nach dieser That hielt es die Polizei des Landes für unthunlich, ferner mit ihm anzubinden, und er lebte zwei Jahre lang unbelästigt in den Zelten seines Herrn. Vor Kurzem aber traf der Offizier der fünf getödteten Reiter den berüchtigten Mohren unbewaffnet in Ramleh auf dem Bazar, verhaftete ihn und brachte ihn mit Hülfe des Mutesellim jener Stadt nach Jerusalem, wo der Gouverneur, Kiamil Pascha, ihn, mit Ketten schwer beladen, ins Gefängniß werfen ließ. Kaum aber hatten die Wuheidi von dem Unfall, der ihren Helden betroffen, gehört, als sie eine Gesandtschaft nach Jerusalem abgehen ließen, um mit dem Pascha über die Freilassung des Mörders zu unterhandeln. Der Pascha schlug darauf dem Divan vor, den Abu Ghori streng zu vermahnen und dann eine Deklaration aufzunehmen, daß die Versammlung ihn wegen gezeigter tiefer Reue entlassen habe. Dies Ansinnen lehnte der Divan einmüthig ab; der Pascha aber ließ sich dadurch nicht beirren, sondern lieferte der Wuheidigesandtschaft den Gefangenen wirklich aus. Dieser Vorgang wurde sehr bald in der ganzen Stadt bekannt und hat daselbst nicht geringes Aufsehen erregt.

Rustschuk, 10. August. [Räuber.] Die Räubereien in der hiesigen Provinz, namentlich auf den Straßen von Varna nach Schumla und von Rasgrad hierher, haben so überhand genommen, daß die türkische Regierung sich genöthigt gesehen hat, einen außerordentlichen Kommissär in der Person des Nüssret Bey, eines sehr geschickten Polizeibeamten, herzuschicken, um die Maaßregeln zn leiten, welche dazu führen könnten, endlich Herr dieser Räuber zu werden. Den Anordnungen Nüssret Bey's ist es nun bereits gelungen, an hundert Individuen aufzufangen, die der Straßenräuberei dringend verdächtig sind. Der Prozeß derselben soll in einigen Tagen in Schumla beginnen. Nüssret Bey ist außerdem bevollmächtigt, jeden der des Dienstes entlassenen Baschi Bozuks, der noch in Waffen angetroffen wird, sofort erschießen zu lassen. Nach so eben von Giurgewo einlaufenden Nachrichten sind gestern auf der Straße nach Bukarest mehrere Personen angehalten und ausgeplündert worden.

Donaufürstenthümer.

Galacz, 9. August. [Der Lyonnais.] Die „Presse d'Orient" bringt einen Bericht über den kleinen französischen Dampfer Lyonnais, auf welchem Kapitän Magnan die untere Donau untersucht. Der Lyonnais befand sich bei Ismail, als General Lüders die dortigen Festungswerke zerstörte. Der russische General nahm den französischen Kapitän sehr freundschaftlich auf, und dieser machte seine Reise dadurch „fruchtbarer", daß er den Russen in dreimaliger Fahrt die Kanonen, Mörser u. s. w. nach Odessa brachte. Also ein französisches Schiff giebt sich dazu her, die Russen bei Demolirung der abgetretenen Festungen zu unterstützen! Diese Tatsache hat in Konstantinopel gerechtes Aufsehen gemacht. Kapitän Magnan hat mit Unterstützung der russischen Behörden hierauf den Sereth und den Pruth untersucht und dann vom Fürsten Ghika und dem Divan der Moldau ein Privilegium zur Befahrung der Binnengewässer der Moldau erlangt. In Konstantinopel wird dieses Privilegium jetzt angefochten. Nach solchen Thaten beschloß der Franzose, mit dem Lyonnais auf der Donau bis Wien „die französische Flagge zu zeigen"; der Dampfer wurde jedoch zwei Wegstungen oberhalb des eisernen Thores gegen die Felsen geschleudert (s. Nr. 198); doch wurden die Mannschaft, Maschinen und Waaren gerettet.

Montenegro.

Cettinje, 10 August. [Feindseligkeiten mit den Türken.] Nach dem grausamen Blutbade in Kuci ließen die Montenegriner 100 Mann als Besatzung in dem festen Orte Medun, um sich im Besitz des eroberten Gebietes zu erhalten. Der Pascha von Skutari entsandte 1000 Mann aus den benachbarten türkischen Gemeinden, um die Montenegriner aus dieser festen Stellung zu vertreiben (s. Nr. 197). Nach einem mehrstündigen Kampfe, in welchem 10 Montenegriner getödtet wurden, hätte sich die Veste ergeben müssen, wenn ihr nicht 400 Bewaffnete von Piperi zu Hülfe gekommen wären, die den Albanesen in den Rücken fielen und sie zur Flucht zwangen. Nichtsdestoweniger verstärken sich die türkischen Truppen von Tag zu Tag, und nach einem erneuerten Sturme dürfte dennoch Medun fallen, obwohl es von Natur sehr befestigt und der Zugang wegen der Felsen ein äußerst schwieriger ist. Auf die Nachricht von diesen Ereignissen hat der Fürst eine Erhebung in Masse angeordnet. Handel und Verkehr mit Albanien sind gänzlich abgebrochen und untersagt. Die neue Expedition dürfte ohne Zweifel viele und große Folgen nach sich ziehen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß das unglückliche Gebiet von Kuci zum zweiten Mal der Schauplatz blutiger Thaten werden wird. Man vernimmt, daß der Pascha von Skutari selbst sich an die Spitze der Albanesen stellen werde, welche begierig sind, die in Kuci begangenen Grausamkeiten zu rächen. (Agr. Z.)

Amerika.

Philadelphia, 7. August. [Rüstungen; Kansas und Kalifornien.] Das Repräsentantenhaus zu Washington hat 11 Millionen Dollars für die Kriegsflotte bewilligt, wovon 870,000 Dollars zum Bau von schwimmenden Batterien verwandt werden sollen, die zur Vertheidigung von New-York bestimmt sind. Der Senat hat den Präsidenten ermächtigt, über das Heer der Vereinigten Staaten zur Wiederherstellung der Ruhe in Kansas zu verfügen. Dem Senate ist eine Antwort des Präsidenten auf die Resolution, welche Auskunft über die neulichen Vorgänge in San Franzisko und die Vorlegung der betreffenden Korrespondenz verlangt, mitgetheilt worden. Ein Brief des Gouverneurs von Kalifornien, in welchem derselbe um die Uebersendung von Waffen bittet, ist dem Attorney General überwiesen worden. Präsident Pierce empfindet, wie man hört, eine unüberwindliche Abneigung dagegen, auf das Gesuch einzugehen. Was den Attorney General, Herrn Cushing, angeht, so hat derselbe sich dahin ausgesprochen, daß zwar allerdings in Kalifornien dem verfassungsmäßigen Gesetze und der amtlichen Autorität der Vereinigten Staaten zuwidergehandelt worden sei, daß der Präsident sich jedoch erst dann zum Einschreiten veranlaßt fühlen dürfe, wenn die gesetzgebende Versammlung eines Staates nicht zusammentreten könne, und wenn den größten und in nächster Zukunft drohenden Gefahren nicht anders, als durch ein solches Einschreiten vorgebeugt werden könne. Nun habe aber die kalifornische Regierung noch keineswegs von allen verfassungsmäßig ihr zustehenden Befugnissen Gebrauch gemacht, und der Gouverneur habe, so viel er wisse, noch keine Schritte zur Einberufung der Legislatur gethan.

Lokales und Provinzielles.

tt Posen, 26. August. [Die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft.] Nach einer so eben auf telegraphischem Wege eingegangenen Mittheilung hat gestern die Generalversammlung der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft zu Breslau die Erbauung der projektirten fünf neuen Bahnstrecken, so wie die Uebertragung der Verwaltung an den Staat mit statutenmäßiger Majorität beschlossen.

R Posen, 26. August. [Rinderpest.] Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist die Rinderpest in Tharlang (Kreis Fraustadt), dicht an der Grenze des Kreises Guhrau ausgebrochen.

Posen, 25. August. [Polizeibericht.] Als muthmaßlich gestohlen wurden am 28. d. Mts. einem Tagelöhner aus Wierzonka zwei Gänse abgenommen und wegen Nichtermittelung des Eigenthümers meistbietend verkauft. Der Erlös kann von dem sich als Eigenthümer Ausweisenden auf dem Polizeidirektorium in Empfang genommen werden. — Gestohlen am 24. d. M. auf St. Martin vom Wagen: ein brauner Ueberzieher, mit grauem Tuch gefüttert und schwarzem Sammetkragen. — Gefunden am 25. d. M. auf dem Markte: ein Stubenschlüssel.

C Jarocin, 23. Aug. [Chausseebauten; Kreislazareth.] Auf dem am 30. v. M. in Pleschen abgehaltenen Kreistag ist unter Andern auch der Neubau mehrerer Chausseen beschlossen worden. Erwägt man, daß vor 10 Jahren noch keine einzige Chaussee im ganzen Kreise vorhanden gewesen, und daß die erste Chausseestrecke von Neustadt über Jarocin nach Pleschen erst im Jahre 1848 dem Verkehr übergeben worden ist, so muß es als riesenhaft bezeichnet werden, wenn in der kurzen Zeit von kaum sieben Jahren die Chausseen von Pleschen nach Ostrowo, von Pleschen nach Koźmin, von Jarocin nach Koźmin und von Jarocin nach Borek geschaffen worden sind. Alle diese Bauten, deren Ausführung

(Fortsetzung in der Beilage.)

bei der höchst ökonomischen Verwaltung die Prästationsfähigkeit der Kreis-Einsassen durchaus nicht überstiegen hat, sind ohne Schuldenlast für den Kreis und nur mit Beihülfe der Staats- und Provinzialprämien ausgeführt worden und gehören mit wenigen Ausnahmen den Schöpfungen unseres stets in väterlicher Fürsorge für die Kreis-Einsassen bedachten Landraths Gregerovius an. Ohne diese Unternehmungen, zu welchen auch der Bau der Warthebrücke in Neustadt zu rechnen ist, und welche viele Tausende gekostet, würde wohl manche Arbeiterfamilie, namentlich in der bedrängten Zeit der letzten Jahre, ganz zu Grunde gegangen sein, während sie andrerseits ein vortreffliches Bollwerk gegen Bettelei und Faullenzerei war, indem manchem Arbeitsscheuen oder arbeitsfähigem Bettler statt eines Almosens die Anweisung zur Chaussee-Arbeit gegeben wurde. In der nächsten Zukunft sollen die Linien von Pleschen nach Kalisch, von Raszkow nach Wyszki, von Jarocin nach Zerkow, von Zerkow nach Neustadt, von Neustadt nach Xions und von Neustadt nach Schroda und Miłosław chaussirt werden. — Gegenwärtig hat der Landrath die Errichtung eines Kreislazareths in Pleschen ins Auge gefaßt, und wir glauben nicht zweifeln zu dürfen, daß dieses Unternehmen von dem besten Erfolge gekrönt sein wird.

k Aus dem Schrimmer Kreise, 23. August. [Schwarzviehmarkt in Dolzig; Kartoffelkrankheit; Ernte; Stechapfelsamen.] In Dolzig ist jeden Donnerstag Schweinemarkt. Vorgestern hatten auswärtige Schwarzviehhändler zahlreich den Markt besucht. Mittlere und große Schweine, die in großer Menge vorhanden waren, wurden in kurzer Zeit zu den höchsten Preisen verkauft. Ferkel und kleine Schweine waren wohl auch theuer, aber die Preise für dieselben standen in keinem Verhältnisse zu den ersteren. Die Nachfrage aus Schlesien ist zu stark. Und trotzdem kosteten ein Paar Saugferkel 4 Thlr. Es ist also keine Aussicht vorhanden, daß das Schweinefleisch in Kurzem billiger werde. Die Schweinezucht bringt unseren Gutsbesitzern einen schönen Thaler Geld ein, namentlich aber solchen, die auf ihren Gütern Brennereien haben. Und dennoch sind Mastschweine im Verhältnisse noch billiger, als die mageren. Dies kommt daher weil im Winter jeder, auch der kleine Grundbesitzer, Schweine zur Mast aufstellt, und, wenn sie fett sind, an hiesige Fleischer zu verkaufen gezwungen ist. — Die Kartoffelkrankheit zeigt sich hier, wenn auch nur im geringen Grade, an der „rothen Kartoffel", und zwar auf nassen und feuchten Stellen, und nachdem es beinahe 8 Tage lang geregnet hat. Die übrigen Sorten zeigen aber davon noch keine Spur. Kartoffeln, welche nur die geringste Spur von Krankheit zeigen, sollen sofort aus dem Acker genommen und in der Brennerei verwendet werden. Mit dem 1. Septbr. beginnt auf dem Dominium Chrząstowo die Kartoffelernte, bei welcher täglich 150—180 Menschen gegen 6 Wochen hindurch beschäftigt werden. Man rechnet da auf einen Ertrag von etwa 18 bis 20,000 Berl. Scheffeln. — Die Getreideernte auf dem genannten Dominium ist beendigt. Sie war eine reich gesegnete, denn man erntete etwa 1123 Schock Winterroggen (523 Schock mehr als im vorigen Jahre), 37 Schock Gerste, 110 Schock Weizen (40 Schock weniger, als im vorigen Jahre, weil eine geringere Fläche mit Weizen bestellt wurde), 67 Schock Sommerroggen, 37 Schock Hafer und 54 vierspännige Fuder Erbsen. Von der letzten Frucht liegen noch 18 vierspännige Fuder auf dem Felde, die des Regens halber noch nicht getrocknet und unter Dach und Fach gebracht werden konnten. — Den 20. d. hatte das vierjährige Kind eines Komorniks in Chr. einige Körner vom Stechapfel genossen, und wurde darauf schwer krank; indeß befindet es sich jetzt, nach sorgfältiger Anwendung der ärztlich verordneten Mittel, außer Gefahr. Stechapfel, Bilsenkraut und Schierling wuchern in unseren Dörfern überall auf Plätzen und an Wegen. Kornrade, Hederich und anderes Unkraut rottet man im Frühlinge aus Saatfeldern und Gärten, weil man deren Nachtheile für Getreide und Gemüse fürchtet; aber Stechapfel, Bilsenkraut und Schierling, deren Genuß schon manchem armen Kinde Gesundheit und Leben gekostet hat, läßt man fortwuchern. Auch scheint in den Schulen hiesiger Gegend wenig oder gar nichts von den Giftpflanzen und den furchtbaren Wirkungen des Genusses derselben mitgetheilt zu werden, da Kinder wie Erwachsene, weder Schierling noch Bilsenkraut kennen. Den Stechapfel, der seiner Samenkapsel halber so sehr ins Auge fällt, kennt man. Wäre es nicht höchst gerathen, wenn jeder Schulmeister seinen Schülern wenigstens diese drei Giftpflanzen oftmals vorlegen und deren Wirkungen mittheilen müßte? Gebete vorsagen, Legenden erzählen, mag ganz gut und schön sein; aber dazu allein ist doch wahrlich die Schule nicht da. Man kann das Eine thun, soll indeß das Andere nicht unterlassen, und diese Giftpflanze z. B. wird doch wohl jeder Schulmeister kennen, wenn auch so mancher unter ihnen leider sehr Vieles nicht kennt und weiß, was er wohl kennen und wissen sollte und müßte.

— [Bettlerunwesen; Straßen; die Wandervögel.] Die Bettelei nimmt eher zu, als ab. Wir halfen gern, so lange die Noth groß war. Aber jetzt, nach einer so reichen Roggen- und Kartoffelernte, noch dieses schamlose Gesindel schaarenweise umherlaufen zu sehen, ist wahrlich empörend. Empörender ist's aber noch, wenn man von diesen frechen Burschen (Mädchen und Frauen sind seltener, jedenfalls ist diesen ein solches Geschäft, bei dem sie doch täglich einige Meilen machen müssen, zu anstrengend) in einer Minute wohl zehn Mal den Namen „Jesu" oder den der „Jungfrau Maria" händeringend, augenverdrehend, auf den Knieen liegend und sich bekreuzigend ausrufen hört! Arbeit ist überall; aber die Arbeitsscheu ist zu groß. Größer noch als die Arbeitsscheu aber ist die Unverschämtheit dieser Leute. Leider gehört es hier zum Tone, entweder den vorübergehenden Bettler, da er doch in der Welt umherkommt und Neues sieht und hört, nach Neuigkeiten zu fragen und sich mit ihm oft Viertelstunden lang zu unterhalten, oder der Bettler knüpft selbst mit dem am Wege Stehenden oder Arbeitenden, ihm eine Prise anbietend, ein Gespräch an. Mitgefühl und Mitleiden, so sehr sie auch den Menschen ehren, sind hier am unrechten Orte! — Während in anderen Kreisen vielfach über schlechte Wege geklagt wird, erfreuen wir uns im hiesigen Kreise sehr guter Straßen. Namentlich zeichnen sich im Schrimmer Kreise die Lehmchausseen aus. Sie sind das Werk unseres Landraths. Aber die Straßen und Marktplätze unserer kleinen Städte — da sieht's freilich oft schlimm aus! Wer in den Wintermonaten Abends oder Nachts auf die meist ungepflasterten Marktplätze der hiesigen kleinen Städte kommt, der läuft Gefahr, im Sumpfe stecken zu bleiben. Nicht minder gefährlich ist es, die Straßen zu passiren, da an den Wandungen der Häuser Lehm und Schutt berghoch liegen. Warum legt man von dem Straßenkothe nicht Komposthaufen an? Dadurch würden nicht allein die Straßen und die Marktplätze stets rein und sauber sein, sondern durch die Versteigerung derselben würden auch die Kosten der Straßenreinigung gedeckt werden. Außerdem könnten dieselben den Sommer hindurch zur Anpflanzung von Rüben, Kürbissen, Gurken u. s. w. benutzt, und die gewonnenen Früchte ebenfalls meistbietend verkauft werden. Lege man nur Hand ans Werk, und es wird besser werden! Eine rühmliche Ausnahme in dieser Beziehung macht das kleine Städtchen Schlichtingsheim im Fraustädter Kreise. Schlichtingsheim hat die reinlichsten Straßen und einen herrlichen mit Bäumen bepflanzten Marktplatz. — Die wenigen, hier während des Sommers vereinzelt lebenden Störche sind abgezogen. Auch die Nachtigallen rüsten sich bereits zum Abzuge und singen uns, nachdem sie zwei Monate lang geschwiegen haben, ihre Abschiedslieder. Bekanntlich unterscheidet sich der Gesang bei ihrem Wegzuge wesentlich von dem bei ihrer Ankunft in unseren heimathlichen Gegenden. Hell schmetternd und abwechselnd leise klagend lassen sie ihre Melodien im Frühlinge erschallen, während ihr Gesang kurz vor ihrem Wegzuge nur ein leises Zwitschern ist.

ββ Trzuskotowo (Kr. Posen), 24. August. [Die Schule.] Schon seit 20 Jahren ist hier an der Errichtung einer Schule für die drei Ortschaften Trzuskotowo, Biodrusko und Czerwonaniwa gearbeitet, und gar viele Termine sind in dieser Zeit mit der Schulgemeinde, welche aus acht bäuerlichen Wirthen und einigen 80 herrschaftlichen Dienst- und Tagelöhnerfamilien, mehrentheils katholischen Einsassen, besteht, abgehalten worden, bis die Einrichtung des Schulsystems und die Erbauung eines Schulhauses wirklich zu Stande gebracht werden konnte. Immer fehlte es vor Allem an der Hauptsache, an der Aufbringung der erforderlichen Baugelder, weil der größte Theil der Schulsozietätsglieder zu arm war, den desfallsigen Anforderungen entsprechen zu können. Um daher jeden weiteren Aufschub des Schulbaues zu beseitigen, sicherte die k. Regierung der Schulgemeinde eine angemessene Bauhülfe aus Staatsmitteln zu, und der im vorigen Jahre verstorbene Rittergutsbesitzer Otto v. Treskow zu Owinsk übernahm die Erbauung des Schulhofes in der Weise, daß er auf eine Entschädigung für die Mehrkosten dieses Schulbaues zu Gunsten seiner hiesigen Dienst- und Tagelöhnerleute verzichtete. So steht denn seit dem vorigen Herbste das Schulhaus hierselbst vollständig erbaut und eingerichtet da, und es fehlt nur noch der Lehrer für 80 bis 90 Schulkinder, die bis jetzt ohne allen Schulunterricht aufwachsen. Sowohl für diese Kinder, als auch für das ganz ohne Aufsicht dastehende Schulgebäude ist es wünschenswerth, daß noch vor Winters ein Lehrer hier einzieht, und möge deshalb der Schulvorstand, dem die Besetzung der Stelle insbesondere obliegt, für die baldigste Berufung eines solchen zu sorgen sich recht angelegen sein lassen.

ξ Bromberg, 24. August. [Für Auswanderer; Milzbrand und Lungenseuche.] Gestern erhielt ein Bewohner unserer Stadt von seinem Neffen aus St. Francisco in Kalifornien, wohin Letzterer von hier aus vor zwei Jahren gezogen, ein Schreiben, datirt vom 3. Juli 1856, worin er über das Leben und Treiben in jenem gepriesenen Goldlande einige (zuverlässige) Mittheilungen macht, die sich etwaige Auswanderer nach Kalifornien wohl merken können. Zunächst preist der Briefsteller, der in St. Francisco als Uhrmachergehülfe lebt, unser civilisirtes Deutschland, seine liebe Heimath, in der es sich in vieler Beziehung doch weit besser leben lasse, und bereut gewissermaßen seine Auswanderung. Er sagt: über das Haschen und Drängen nach materiellem Gewinn werden alle Tugenden vergessen. Mitleid und Erbarmen kennt Niemand; mit der gleichgültigsten Miene kann der Wohlhabende und Reiche einen Armen verhungern sehen, er hilft ihm nicht, ja er wendet sich mit Verachtung von ihm. Alle Laster sind hier reichlich vertreten, das von unserer Bevölkerung aber am meisten kultivirte, ist das des leichtsinnigen Spieles, in Folge dessen man ohne Mühe reich zu werden hofft. Die vielen Spielhöllen sind nämlich um die Abendzeit stark besucht. Da sieht man, wie Reiche, Arbeiter und Bettler, in Lumpen gehüllt, um die Spieltische stehen und ihr Geld verjubeln. Oft kommt es vor, daß Personen, die ihr Geld verspielt haben, auf die Straßen stürzen, dort den ersten Vorübergehenden anfallen, ihm das Geld gewaltsam abnehmen und damit wohl noch einen Mord verbinden. Mordthaten kommen überhaupt sehr viele vor und sind in den Augen unserer Bevölkerung nur eine Kleinigkeit; Gewissensbisse kennt man nicht. Ohne Noth wagt sich des Abends Niemand auf die Straße. Der Hauptgrundsatz heißt: „Jeder ist sich selbst der Nächste," und dieser Ausdruck des Egoismus tritt hier in seiner ganzen Craßheit zu Tage. Die Arbeiter genießen hier die roheste Behandlung, die man sich nur denken kann; sie sind die Lastthiere und Zugpferde Anderer und gelangen nur in den seltensten Fällen zu einem eigenen Herde. Die Professionisten haben hier ein besseres Loos und können in kurzer Zeit, d. h. wenn sie geschickt und fleißig sind, und wenn sie dabei auch Glück haben, etwas erübrigen. Schließlich erwähnt der Briefsteller noch einer Hinrichtung nach der Volksjustiz. Zwei Verbrecher wurden da gewaltsam von dem bewaffneten Volke aus dem Gefängnisse des Gerichts geholt und an einem Hause sans façon aufgehängt. Wahrlich, solche Nachrichten sind geeignet, Auswanderungslustige, an denen es in unsrer Gegend auch nicht fehlt, von ihrem Entschlusse ein wenig zu kuriren und sie an das Sprüchwort zu mahnen: „Bleib' im Lande und nähre dich redlich!" — Die k. Regierung macht bekannt, daß unter dem Rindvieh in Cieslin, Inowraclawer Kreises, und in Rzadkowo, Chodziesner Kreises, der Milzbrand, so wie unter dem Rindvieh in der Stadt Gollancz, Wongrowitzer Kreises, die Lungenseuche ausgebrochen ist, weshalb diese Orte für Rindvieh ꝛc. gesperrt worden sind.

Angekommene Fremde.

Vom 26. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. v. Treskow aus Wierzonka; die Kaufleute Kolding aus Berlin und Büsching aus Köln.

BAZAR. Die Gutsb. v. Dziembowski aus Lenartowo, v. Jarüczewski und Oberförster Chmielewski aus Jaraczewo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. v. Taczanowski aus Wola rząȝecka, v. Chłapowski aus Szołdry und Hellmold aus Kornaty.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gerichtsdirektor Dr. Peters aus Deutsch-Crone; die Lieutenants und Gutsb. v. Förster aus Wissulke und Jouanne aus Lussowo; Kaufmann Brunner aus Magdeburg.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsb. v. Lossow aus Boruszyn; Partikulier v. Freytag aus Bromberg; Frau Gutsb. v. Loga aus Janowiec; Kreisgerichtsrath v. Dresler aus Grätz u. Kreisrichter v. Twardowski aus Samter.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer v. Bluczynski und Frau Gutsb. Banaszkiewicz aus Łagiewnik; Fräulein Wolff aus Krotoschin; Wirthschaftsinspektor Mäcker aus Berlin; Wirthschaftseleve Wichlinski aus Schrimm und Kaufmann Lachmann aus Schubin.

HOTEL DE PARIS. Rentier v. Dobrowolski aus Schroda und Partikulier v. Bukowski aus Ruchocinek.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Pflaum aus Glogau, Joachimsohn aus Samter, Witsenhauser aus Rotterdam, Friedmann aus Krotoschin, Gebr. Seligsohn aus Samoczyn, Dyhrenfurth aus Liegnitz, Werner aus Borek, Glaß und Frau Kaufmann Fränkel aus Grätz; Fräulein Pape aus Berlin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Hülferuf.

P. P.

Liebe Brüder und Schwestern! Ein Brandunglück, jedenfalls noch tiefeinschneidender als das vor 19 Jahren, hat unsere hart und schwer geprüfte Stadt Schleiz in den gestrigen Nachmittagsstunden abermals betroffen. Damals lag die innere Stadt in Asche, jetzt ist die Altstadt, der Wohnplatz größtentheils armer und unbemittelter Familien, und auch ein Theil der Neustadt mit reißender Schnelligkeit, ohne daß von den meisten mehr als das nackte Leben gerettet werden konnte, ein Raub der Flammen geworden. Ungefähr 230 Gebäude nebst der Nikolaikirche liegen in Trümmern, gegen 300 Familien aber sind obdachlos geworden und wissen nicht, wohin sie sich wenden und womit sie sich kleiden und nähren sollen, wenn nicht die christliche Liebe Barmherzigkeit an ihnen thut. Ach Brüder, Schwestern, kommt und helft und lasset Euere nach Trost schmachtenden Brüder in Christo nicht vergehen; laßt sie nicht vergebens auf Euere Samariterhülfe hoffen. Stärket ihren Glauben; gießet eilig frisches Oel in ihre brennenden Wunden, eingedenk des großen barmherzigen Samariters, der da spricht: „Was ihr gethan habt dieser Geringsten Einem, das habt ihr mir gethan." Wir bitten Euch um Eueres und unseres Erlösers willen.

Schleiz, den 3. August 1856.

Der Hülfsverein für die Abgebrannten in Schleiz.

von Strauch, Landrath. — Knoch, Hofrath und Bürgermeister.
Lic. Weißker, Hofdiakonus und Prorektor. — Carl Zenker, Dr. med.
Wilhelm Hebenstreit, Kaufmann. — Robert Reibestein, Töpfer.
Stadtrath Eduard Trögel, Kassirer.

Vorstehenden Hülferuf bringen wir mit dem Bemerken zur Oeffentlichkeit, daß Unterstützungen für die Abgebrannten in Schleiz bei unserer Kämmerei-Kasse angenommen werden.

Posen, den 18. August 1856.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Thornerschen Konkurssache ist an Stelle des bisherigen einstweiligen Verwalters, Kaufmann H. Holde, der Kaufmann Julius Musolff zum einstweiligen Verwalter bestellt worden.

Bromberg, den 15. August 1856.

Der Kommissarius, Kreisrichter Hollstein.

Ediktal-Citation.

Auf dem Hypothekenfolio über das im Schildberger Kreise gelegene adelige Gut Domanin ist sub Rubrica II. Nr. 2. ein Vermerk eingetragen, wonach das Eigenthum dieses Gutes auf Requisition des neu-ostpreuß. Pupillen-Kollegiums zu Plock vom 20. Mai 1801 den damals noch minorennen Geschwistern Hyacenth, Clemens und Johann von Lassocki bis zur völligen Zahlung des denselben competirenden Kaufpretium an Kapital und Zinsen vorbehalten ist.

Der jetzige Besitzer des Guts, Joseph von Sulimierski, behauptet, daß das Kaufgeld vollständig bezahlt ist. Auf seinen Antrag werden sowohl die genannten Geschwister von Lassocki, wie alle übrigen etwanigen Eigenthums- und sonstigen Real-Prätendenten hiermit aufgefordert, ihre etwanigen Real-Ansprüche an dem Gute Domanin, worin solche bestehen und worauf sie sich gründen, so bestimmt als möglich in termino

den 28. November dieses Jahres Vormittags um 11 Uhr

vor dem Assessor Duddenhausen anzugeben, und zwar unter der Warnung, daß die etwa Ausbleibenden mit ihren etwanigen Real-Ansprüchen auf das Gut Domanin präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Kempen, den 3. Mai 1856.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheil.

Für Eltern.

Gewissenhafte Pension bei Ueberwachung des häuslichen Fleißes finden Knaben, welche von Michaeli ab hiesige Lehranstalten besuchen sollen, gegen 8 Thlr. monatlich. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Peta** in Posen, Jesuitenstraße Nr. 6.

Nachricht
für Unternehmer einer Runkelrüben-Zucker-Fabrik.

Ein Gutsbesitzer im Königreich Polen, im Gouvernement Lublin wohnhaft, besitzt eine Herrschaft im Kaiserreich im Gouvernement Wolhynien, wo derselbe eine Runkelrüben-Zuckerfabrik anzulegen beabsichtigt. Der Boden ist ganz geeignet zum Anbau von Hackfrüchten und namentlich gedeihen die Runkelrüben ganz vorzüglich. Letztere werden in der Umgegend sehr stark gebaut und gewöhnlich kostet der Korzec oder 220 Pfd. 20 Gr. poln. (3 Sgr. 4 Pf.) Nur in den beiden letzten ungünstigen Jahren wurden 2 Fl. poln. (10 Sgr.) gefordert. Die Getreidepreise in jenen Gegenden übersteigen gewöhnlich nicht die Hälfte der Preise an der Weichsel, für Fleisch wird nur ⅓ des Werthes bezahlt, zu welchem es in den Städten des Königreichs Polen verkauft wird. Die in Rede stehende Herrschaft enthält ein Areal von 25,000 Morgen preußisch und werden jährlich 22,000 Handdiensttage geleistet. Die umfangreichen Wiesen stehen auf Torf, welcher leicht zu Tage zu fördern ist und ein gutes Brennmaterial abgiebt. Die Trockenlegung derselben ist schon theilweise erfolgt. Holzmaterial und Ziegeln befinden sich an Ort und Stelle. Das höher gelegene Torflager giebt eine vortreffliche, reiche und nicht kostspielige Streue, wodurch der Vortheil erreicht wird, daß weniger Halmfrüchte angebaut zu werden brauchen, ohne den Dünger zu verringern. Die Gegend ist volkreich und zum Erwerb geneigt. Eine Stunde davon ist eine schiffbare Wasser-Verbindung mit dem Pinsker Kanal und weiterhin mit der Ostsee von der einen und mit dem Schwarzen Meere von der anderen Seite. Drei Stunden Weges davon befindet sich eine zweite bequemere Verbindung. Desgleichen drei Stunden entfernt eine Chaussee, welche von Brzescie nach Kijew führt. Eine Zuckerfabrik in der Umgegend von 30 Meilen giebt es nicht. Die erwähnte Herrschaft ist auch zu verkaufen, indeß zieht der Eigenthümer jeden anderen Vertrag mit Kapitalisten vor, welche hinlängliche Bürgschaft zu leisten vermögen. Ende September begiebt sich der Besitzer auf diese Herrschaft und können Diejenigen, welche solche besichtigen wollen, mitfahren. Behufs Einziehung näherer Nachrichten beliebe man sich schriftlich in polnischer oder französischer Sprache zu wenden.

An Herrn P., Besitzer des Gutes Wola gałezowska bei Lublin, per Warschau, im Königreich Polen.

Der Besitzer eines vor einigen Jahren ganz neu erbauten massiven Wohnhauses nebst Hintergebäude in einer der lebhaftesten Straßen Brombergs ist Willens, dasselbe unter sehr günstigen Bedingungen Familienverhältnisse halber baldigst zu verkaufen. Das Haus eignet sich zu jedem kaufmännischen Geschäft, indem die unteren Räume einen Laden mit Schaufenster und vier daranstoßende bequeme Zimmer, Küche und noch ein Hinterzimmer mit Alkoven enthalten. Die Bel-Etage enthält herrschaftliche Zimmer und wird zur Zeit von einem Grafen bewohnt. Die Keller sind vorzüglich, auch bequeme Auffahrt und hinlängliche Stallung.

Ueber das Nähere, so wie über die sehr vortheilhaften Verkaufsbedingungen wird der Herr Oekonomie-Kommissarius **Lohrentz** in Bromberg, Bärenstraße 88, auf portofreie Anfragen gefällige Auskunft ertheilen.

Familien-Nachrichten.

Heute früh 4½ Uhr starb mein Schwiegervater, der Rechnungsrath a. D. Heinrich Böthke, was ich hierdurch statt jeder besonderen Meldung Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzeige.
Posen, den 26. August 1856.
Gebauer, Regierungs-Sekretär.

Die Beerdigung findet am 28. August Nachmittags 3 Uhr statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Demerthin: Frl. K. v. Klitzing mit dem Landrath Hrn. W. v. Gräbenitz.

Geburten. Eine Tochter dem Hrn. M. Böning in Zörbing.

Todesfälle. Frau A. v. Rothmaler geb. Olberg in Glogau.

Sommertheater in Posen.

Mittwoch, auf Verlangen, zum dritten Male: **Die kleinen Wilddiebe.** Vaudeville in 1 Akt von Angely. Vorher: **Rückkehr aus der Stadt.**

Donnerstag, zum Benefiz für Fräulein Riondé, zum ersten Mal: **Die Unglücklichen.** Lustspiel in 1 Akt, neu bearbeitet vom Hofrath L. Schneider. Hierauf: **Die Schwäbin.** Zum Schluß: **Guten Morgen, Herr Fischer!** Vaudeville in 1 Akt von Friedrich.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 25. August Vorm. 8 Uhr 11 Zoll
= 26. = = 8 = 11 =

Thermometer- und Barometerstand,
so wie Windrichtung zu Posen
vom 18. bis 24. August 1856.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
18. Aug.	+ 12,0°	+ 16,7°	27 Z. 5,0 L.	O.
19. =	+ 13,0°	+ 17,5°	27 = 3,2 =	S.
20. =	+ 11,3°	+ 14,0°	27 = 7,0 =	NW.
21. =	+ 6,2°	+ 17,2°	27 = 8,8 =	SO.
22. =	+ 11,0°	+ 16,3°	27 = 6,5 =	W.
23. =	+ 11,0°	+ 14,0°	27 = 7,7 =	W.
24. =	+ 5,5°	+ 14,3°	28 = 0,5 =	W.

Produkten-Börse.

Berlin, 25. August. Wind: West. Barometer 28³. Thermometer: 16° +. Witterung: trocken, bei kühler Luft.

Weizen fest, für 82 Pfd. gelb Märk. 81 Rt. p. 2150 Pfd. bezahlt.

Roggen loco fester gehalten und für 86—87 Pfd. neuen 57½ Rt. und 58 Rt. p. 2050 Pfd. bez. Termine bei kleinem Geschäft sehr fest. — Gekündigt 150 Wspl.

Hafer flau und niedriger.

Rüböl wenig verändert, im Allgemeinen etwas matter.

Spiritus sehr fest. Gekündigt 10,000 Qrt.

Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 92—98 Rt., hochb. und weiß 96—107 Rt., untergeordnet 78—92 Rt.

Roggen loco pr. 2050 Pfd. nach Qual. 53—59 Rt., August 56—56½ bez. u. Br., 56¼ Gd., Aug.-Sept. 55¾—55—55½ bez. u. Gd., 55¾ Br., Septbr.-Oktbr. 54¾—55¼ bez., 55½ Br., 55 Gd., Okt.-Nov. 53—53½ bez. u. Br., 53¼ Gd.

Gerste große loco 45—50 Rt.

Hafer loco nach Qualität 32—36 Rt., 50 Pfd. alt 32 Rt. p. 25 Scheffel bez., 56—57 Pfd. neu 33 Rt. p. 25 Scheffel bez.

Rüböl loco 18 Rt. bez. 18¼ Br., August 18 Rt. bez. u. Br., Aug.-Septbr. 17½ Rt. bez. u. Gd., 17⅔ Br., Sept.-Oktbr. 17¾ Rt. bez., 17½ Br., 17⅓ Gd., Okt.-Nov. 17⅛ Rt. bez. u. Gd., 17⅓ Br., Nov.-Dez. 17⅛ Rt. bez. u. Gd., 17¼ Br.

Spiritus loco ohne Faß 36½—36 Rt. bez., Aug. 35½—36 Rt. bez. u. Br., 35¾ Gd., Aug.-Septbr. 33½—34 bez., Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 31⅛—31½ bez. u. Br., 31¼ Gd., Oktbr.-Novbr. 29¼—29—29¼ bez. 29½ Br., 29 Gd., Novbr.-Dezbr. 27—27¼ bez. und Gd., 27½ Br. (Ldw.-Hdbl.)

Stettin, 25. August. Das Wetter blieb auch in den letzten Tagen unbeständig.

Für Weizen war die Frage wesentlich besser, p. Frühj. 88—89 Pfd. gelben inländ. diesjähriger Ernte 80 Rt. Gd.

Von Roggen trafen ein:

seewärts	730	Wspl.
strom- und küstenwärts	348	=
p. Eisenbahn	438	=
Zusammen	1516	Wspl.

Inländisches Produkt wird jetzt reichlicher offerirt, und mit 61—63 Rt. nach Qual. bez. Heute ist wieder starke Zufuhr neuen Produkts p. Bahn am Markt, und gute Qual. zu 62 Rt. Br. Termine blieben unverändert, p. August 61 Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 57 Rt Gd., p. Sept.-Okt. 56 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 54 Rt. Br., 53 Rt. Gd., p. Frühjahr 52 Rt. Br., 51 Rt. Gd.

In Gerste, Hafer und Erbsen bleibt das Geschäft noch sehr stille.

Rüböl. Der Locovorrath ist schwach, p. Sept.-Okt. Sonnabend 17⅓ Rt. bez., was heute Br. bleibt.

Von Spiritus sind in voriger Woche ca. 150,000 Quart eingetroffen, unser Vorrath hat sich jedoch bei dem lebhaften Abzug zum Konsum nicht vergrößert und dürfte 300,000 Quart nicht übersteigen. Die Meinung bleibt für den Artikel gut, und die Umsätze waren darin in letzter Zeit bedeutend. p. Sept.-Okt. 11 ⁰⁄₀ Br. u. Gd.

Zink 8 Rt. nominell. (Ostsee-Ztg.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 25. August. Weizen loco still und matt. Roggen vergebens niedriger angetragen. Oel stille, loco 32½, p. Herbst 31⅞. Kaffee, Stimmung günstig 4⅞, schön ordinär 5 bezahlt. Zink 6000 Ctr. Sept.-Okt. 15⅞ bez.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 23. und 25. August 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 25.	vom 23.
Fr.Frw. Anleihe	4½	101½ G	101½ G
St.-Anl. 1850	4½	101¼ G	101½ G
- 1852	4½	101½ G	101½ G
- 1853	4	97¾ bz	97½ bz
- 1854	4½	101½ G	101½ G
- 1855	4½	101½ G	101½ G
St.-Schuldsch.	3½	86¾ bz	86½ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—	—
St.-Präm-Anl.	3½	116½-117 bz	116¾ bz
K.u.N.Schuldv.	3½	—	—
Berl. Stadt-Obl.	4½	101¼ G	101¼ B
- -	3½	—	—
K.u.N. Pfandbr.	3½	92¼ G	92¼ G
Ostpreuss. -	3½	90¼ G	90¼ G
Pomm. -	3½	92 G	92 G
Posensche -	4	99 bz	99 bz
- neue	3½	88¾ B	88¾ B
Schlesische -	3½	— —	— —
Westpreuss. -	3½	86 B	86 B
K.u.N. Rentbr.	4	95¾ B	96 bz
Pomm. -	4	95 B	94¾ G
Posensche -	4	93¼ bz	93¼ bz
Preussische -	4	95¼ bz	95¼ G

		vom 25.	vom 23.
Westph.Rentbr.	4	96¼ G	96¼ G
Sächsische -	4	96¼ B	96¼ B
Schlesiche -	4	94¼ B	94¼ B
Pr.Bkanth.-Sch.	4	139½ bz	139½ bz
Discont.-Comm.	4	138-3½ b u G	138-37½-38b
Min.-Bk.-A.	5	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	110⅞ B	110⅞ B

Eisenbahn-Aktien.

		vom 25.	vom 23.
Aach.-Düsseld.	3½	91 bz	90 bz
- Pr.	4	91¼ G	91¼ G
- II. Em.	4	90¼ bz	90½ bz
Aach.-Mastricht	4	64½-¾ b	64½ bz
- Pr.	4½	96¾ B	96¾ B
Amst.-Rotterd.	4	90 bz	90 bz
Berg.-Märkische	4	91 bz	91 bz
- Pr.	5	102½ G	102½ G
- II. Em.	5	102½ B	102½ B
- -	4	91 bz	91 bz
Dtm.-S.-P.	4	91 bz	91 bz
Berl.-Anhalt.	4	172-171½ bz	171½ bz
- - Pr.	4	- -, 2.100¾b	- -, 2.100¾b
Berl.-Hamburg.	4	107 bz u G	107½ B
- Pr.	4½	102 G	102 G
- II. Em.	4½	101½ bz	101½ G
Berl.-P.-Magd.	4	133¾ B	133¾ B
- Pr. A. B.	4	92½ B	92½ B
Berl.-P.-M.L.C.	4½	100⅝ bz	100⅝ bz
- - L. D.	4½	100⅝ bz	100⅝ bz
Berlin-Stettiner	4	153 G	152½ bz
- - Pr.	4½	101 B	101 B
Bresl.-Freib.-St.	4	176 G	176 G
- Neue	4	166¼ bz	166½ bz
Cöln.-Cref.-St.	4	108 G	108 G
- Pr.	4	—	—
Cöln-Mindener	3½	161-62½ bz	161½ bz
- Pr.	4½	103 B	103 B
- II. Em.	5	103¾ bz	103¾ G
- -	4	91½ bz	91½ bz
- III. Em.	4	91¼ G	91¼ B
- IV. Em.	4	91¼ G	91¼ G
Düsseld.-Elberf.	4	149 bz	149 bz
- Pr.	4	—	—
- -	5	—	—
Fr. St.-Eis.	4	294 bz	[illegible]
Ludwigsh.-Bex.	4	146½ bz	146½ bz
Löbau-Zittau	4	—	—
Magd.-Halberst.	4	209½-2 bz	210 B
Magd.-Wittenb.	4½	49 bz	49 bz
- - Pr.	4	97¼ G	97¼ G
Mainz-Ludwh.	4	115 G	115 G
Mecklenburger	4	58¾ bz	58½ bz u B
Münst.-Ham.	4	95 G	95 G
Neust.-Weissb.	4	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93¾ bz	93½ bz
- - Pr.	4	93½ G	93¼ G
- Pr. I. II. Sr.	4	93½ G	93¼ G
- - III. -	4	93⅛ G	93⅛ bz
- - IV. -	5	103 G	103 G
Niederschl. Zwb.	4	—	—
Nordb. (Fr. W.)	4	62 bz	61⅞-62 bz
- Pr.	5	99¼ B	99¼ B
Oberschl. L. A.	3½	212 bz	212 bz
- B.	3½	187½ bz	187¼-187 bz
- Pr. A.	4	—	—
- - D.	4	87 B	87 B
- - E.	3½	78 B	78 B
- - F.	4½	94 G	94 G
Oppeln-Tarn.	4	109⅛ bz	109⅛-110 bz
Prz.W.(St.-V.)	4	61 bz	60 bz
- Ser. I.	5	—	—
- - II.	5	—	—
Rheinische	4	118½ bz	118½-118 bz
- (St.) Pr.	4	—	—
- v. St. g.	3½	84 G	84 G
Ruhrort.-Cref.	3½	92½ bz	93½ B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	— —	— —
Starg.-Posener	3½	100½ bz	100½ bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - -	4½	100⅛ B	100⅛ B
Thüringer	4	130 bz	129-130 bz
- Pr.	4½	101⅜ bz	101⅜ bz
- III. Em.	—	101⅜ bz	101⅜ bz
Wilhelms-Bahn	4	—	—
- Neue	4	—	—
- Pr.	4	—	—

Ausländische Fonds.

		vom 25.	vom 23.
Braunschw. BA.	4	151 etw bz	150½ bz
Weimarsche	4	146 bz	146 u B
Geraer	4	97½ B	97½ B
Darmst. C.-BA.	4	165¼-66½ bz	165¼-65½ bz
Oesterr. Metall.	5	81 bz	81¾ bz
- 54er P.A.	4	106¼ bz	106 bz
- Nat.-A.	5	—	—
- Banknot.	—	98½ bz	98½ bz
Russ.-Engl.-A.	5	106¾ bz	—
- 5 Anleihe	5	105 bz	105¾ B
- 6 Anleihe	5	104 bz	104 G
- Pln.Sch.O.	4	—	—
Poln. Pf. III. Em.	4	95 B	95 B
Poln. 500 Fl. L.	4	88 bz	87½ G
- A. 300 Fl.	5	95¼ B	95¼ B
- B. 200 Fl.	—	21 G	21 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	40¼ G	40¼ G
Badensche 35 Fl.	—	28⅝ G	28½ G
Hamb. P.-A.	—	68½ bz	68 G

Die heutige Börse verkehrte lebhaft und in günstiger Stimmung und weisen mehrere Bank- und Creditbank-Aktien höhere Notirungen auf, namentlich waren Diskonto-Commandit-Antheile stark gesucht und höher. Eisenbahn-Aktien still, Cöln-Mindener gesucht und höher, Kosel-Oderberger I. Emission angeboten und ohne Käufer. Berliner Handelsgesellschaft 114½—¾, Berliner Bankverein 107¼ bezahlt und Geld.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Montag, 25. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Hiesige Banken Anfangs sehr flau, befestigten sich gegen Ende, andere Effekten unbeachtet.

Schluss-Course. Preussische 4½procent. Staats-Anleihe —. Preussische Loose —. Oestr. Loose —. Oestr. Credit-Actien 200 Br. Oestr. Eisenbahn-Actien —. 3procentige Spanier 37¼. 1procent. Spanier 23½. Stieglitz de 1855 95½ Brief. Vereinsbank 104. Norddeutsche Bank 106½. Berlin-Hamburger —. Cöln-Mindener —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Magdeburg-Wittenberge —. Leipziger Creditbank-Aktien —. Disconto 6½, 6¾ Proc.

Frankfurt a. M., Montag, 25. August, Nachmittags 2 Uhr. Oestreichische Bank- und Staats-Eisenbahn-Aktien, so wie einige andere Fonds waren billiger zu haben.

Schluss-Course. Neueste Preuss. Anl. —. Preuss Kassenscheine 104½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 64. Ludwigshafen-Bexbach 145⅞. Berliner Wechsel 104⅜ Br. Hamb. Wechsel 88⅞. Londoner Wechsel 118⅛ Br. Pariser Wechsel 93¼. Amsterdamer Wechsel —. Wiener Wechsel 115⅞. Frankfurt. Bank-Antheile —. Darmstädter Bank-Actien 418. Darmstädter Bank-Actien, junge, 368½. Darmstädter Zettelbank 112½. Meininger Credit-Actien 108½. Luxemburger Credit-Bank 549. 3procentige Spanier 39¾. 1procentige Spanier 24¾. Spanische Credit-Bank von Pereire 685. Spanische Credit-Bank von Rothschild 604. Kurhessische Loose 40¼. Badische Loose 49¾. 5proc. Metalliques 81. 4½proc. Metall. 71⅞. 1854er Loose 105. Oestreichische National-Anlehen 83⅛. Oestr.-Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 281. Oestr. Bankantheile 1272. Oestr. Credit-Actien 244½. Oestr. Elisabethbahn 218. Rhein-Nahe-Bahn 100.

Paris, Montag, 25. August, Nachmittags 3 Uhr. Die 3procentige eröffnete zu 70, 65, wich bis auf 70, 30 und schloss bei namentlichen Umsätzen sehr matt zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 95⅜ eingetroffen.

Schluss-Course. 3procentige Rente 70, 40. 4½procentige Rente 94, 80. Credit-mobilier-Actien 1602. 3procent. Spanier 39⅞. 1procentige Spanier 25¼. Silberanleihe 88. Oestr. Staats-Eisenbahn-Aktien 875. Lombardische Eisenbahn-Actien 656.

London, Montag, 25. August, Mittags 1 Uhr. Consols 95⅜.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.